

Nr. 2/2025

unterwegs

Die Mitgliederzeitschrift des Deutschen Katecheten-Vereins e.V.

4 Titelthema:
**Zehn Jahre Laudato si' –
ein Weckruf an alle
noch heute**

25 Neue Beiträge aus
den Fachbeiräten
**Praxis Katechese
und Praxis Inklusion**

© iStock.com/Borchee



www.katecheten-verein.de



Titelthema

Zehn Jahre Laudato si' – ein Weckruf an alle noch heute

4



Ausblick

Forum für differenzsensible Religionspädagogik 2026

11



Alltagsmeditation

Spiritueller Impuls:
Geh aus mein Herz

13



Nachruf

Dr. Wilhelm Albrecht

15



Aus dem Vorstand

Studien- / Vertretertag und Vorstandssitzungen

17



Aus der Geschäftsstelle

Wir ziehen um und Neue Vorteile für Mitglieder

22



Praxis Inklusion

Vamos!

25



Praxis Katechese

Annette Höing und Markus Tomberg im Gespräch

27



Buchempfehlung

Auf dem Weg

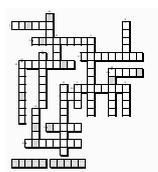
34



Fundstücke

„Zu viel Wüste und zu wenig Wald.“ Über das Verhältnis von Religion und rechter Ökologie

35



dkv-Rätsel

Für Grübler*innen und Einsteiger*innen

36



Für Kinder

Aus unseren Sonntagsblättern und ein Ferien-Mandala

38



Aus den Diözesen

42



Zum Nachdenken

47



Termine und Empfehlungen

48

unterwegs

Liebe Leserinnen und Leser von „unterwegs“,



Michael Wedding

die Sommerausgabe von „unterwegs“ stellt ein Novum dar! So eindeutig und ausdrücklich hat der dkv im Fachjournal für seine Mitglieder die Aufmerksamkeit auf inklusives Denken und Handeln bislang noch nicht gelenkt. So will dieses Heft auch verstanden werden als ein Beitrag zu dem Anspruch, dass Inklusion neben Religionsunterricht und Katechese nicht ein drittes Standbein des dkv ist, sondern eher ein „Querbalken“ im konzeptionellen Gerüst sein soll.

Zunächst erinnert Agnes Wuckelt an das zehnjährige Jubiläum der Enzyklika „Laudato si'“ von Papst Franziskus. Sie deklariert dieses bahnbrechende Dokument als „Weckruf für alle – noch heute“. Dabei ist „für alle“ besonders betont: Franziskus hatte sich an „jeden Menschen, der auf diesem Planeten wohnt“ gewandt. Laudato si' ist, so Wuckelt, ein spiritueller Lernweg mit Anspruch und Zuspruch für Menschen mit und ohne Behinderung. Ziel dieses spirituellen Weges, der Denken und Handeln umschließt, ist es, die Schöpfung in all ihren Lebensfacetten und -dimensionen als liebens- und schützenswert zu begreifen, und darin Gott zu erahnen. Besonders inspirierend ist eine noch erste Fassung von Laudato si' in leichter, einfacher Sprache: klar und eindringlich.

Stimmig dazu lädt Agnes Wuckelt in ihrer „Alltagsmeditation“ ein zum sommerlichen Spaziergang entlang eines Getreidefeldes und lässt begleitend „Geh aus mein Herz und suche Freud“ anklingen.

Von einem Weg erzählt ebenfalls Anja Fecke: Im Jahr 2010 startend pilgerte sie mit zwölf Menschen mit Behinderungen auf alten Wegen etappenweise von Paderborn nach Köln, von zwei Fachkräften begleitet – alle kamen an! Ganz besonders war dann doch die betonte Aufmerksamkeit der Pilgernden auf die je individuellen Bedürfnisse und Möglichkeiten der Einzelnen: Eine Unternehmung mit Sinnbildcharakter für einen „Laudato si' – geprägten“ Umgang miteinander und der Umwelt?

Im Raum bewegt sich auch die zweite Tagung des „Forums für differenzsensible Religionspädagogik“ unter dem Titel „Raumb(u)ilder“ (23. / 24. April 2026). Das Forum wird die Sinne schärfen für Raumkonzeptionen in (religions-)pädagogischen Situationen und ihre inkludierende und exkludierende Wirkung. Raumgestaltungen, wie etwa „Sitzordnungen“ (Beispiel Einzeltisch für „Störende“, „Auseinandersetzen“), veranschaulichen, wie die Raumgestaltenden mit Differenzen umgehen und dabei soziale Interaktionen und Bezüge in Gang zu setzen vermögen. Die Veranstaltung wird die Wirkung von Raumkonzeptionen für die Teilnehmenden erleb- und reflektierbar machen. Die Tagungsvorschau stammt aus der Feder von Oliver Reis.

Annette Höing und Markus Tomberg plädieren im Zwiegespräch für eine neue Kultur in der Katechese. Ausgehend von eigenen Erlebnissen in katechetischen Prozessen (und deren deutlicher Infragestellung) riskieren sie die Idee einer Katechese „ohne Geländer“ (Wolfgang Beck), die vor allem die massiven Fremdheitsgefühle der Katechese“kunden*innen“ in ihrer herausfordernden, aber auch inspirierenden Wirkung, haltungs- und handlungsleitend ernst nehmen, in diesem Sinne inkludieren. Dass auf diesem Wege die (vermeintlich) falsche Richtung ans Ziel führen kann, enthüllt den beiden Autoren eine immer wieder überraschende Geschichte

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und einen schönen Sommer!

Ihr Michael Wedding

Gerne können Sie uns an unterwegs@katecheten-verein.de Ihre Meinungen und Ideen zur aktuellen Ausgabe der „unterwegs“ schicken.

Titelthema

ZEHN JAHRE LAUDATO SI' – EIN WECKRUF AN ALLE NOCH HEUTE

Von Agnes Wuckelt

„Laudato si'“ – zumindest in der katholischen Welt ein Begriff für Umweltverschmutzung und Klimawandel, Globalisierung, Umwelt-, Wirtschafts- und Sozialökologie, für Umweltdialog, Umweltspiritualität sowie Achtsamkeit, Ganzheitlichkeit und Gerechtigkeit. Bereits bei seiner Amtseinführung am 19. März 2013 hatte Papst Franziskus (1936-2025) dazu aufgerufen, die Schöpfung zu bewahren: Diese Aufgabe betreffe alle und bestehe darin, Achtung zu haben vor jedem Geschöpf Gottes und vor der Umwelt, in der wir leben.

Vor nunmehr zehn Jahren, am 18. Juni 2015, stellte Papst Franziskus *Laudato si'* der Öffentlichkeit vor (Datum des Erlasses ist der 24. Mai 2015). Es ist die erste Enzyklika, die sich dem Thema Um- und Mitwelt widmet; zudem gilt sie als Meilenstein in der Entwicklung der katholischen Soziallehre. „Angesichts der weltweiten Umweltschäden möchte ich mich jetzt an jeden Menschen wenden, der auf diesem Planeten

wohnt“ (LS 3), so der Papst. Eine „mutige kulturelle Revolution“ wolle er damit anstoßen (LS 114), denn jede*r kann, ja muss die Welt, „in der das Leben in all seinen Formen schlecht behandelt wird“, verbessern: Es kommt auf die „einfachen alltäglichen Gesten“ an, „die die Logik der Gewalt, der Ausnutzung, des Egoismus durchbrechen“ (LS 230).

Klimawandel – von Menschen verursacht

Erstmals wurde mit *Laudato si'* in der päpstlichen Lehrverkündigung das Problem des Klimawandels aufgegriffen. Zahlreiche Konferenzen und Gespräche fanden hierzu im Vorfeld statt: im Vatikan, in der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften und dem Päpstlichen Rat *Justitia et Pax*. Auch die Einwände sogenannter „Klimaskeptiker“¹ wurden gehört. Zudem hatte Papst Franziskus persönlich Fachleute von außerhalb des Vatikans um themenspezifische Beiträge angefragt, die sich in erkennbarer Form im Text der Enzyklika wiederfinden. Geradezu kämpferisch

1. Vgl. Rosenberger, Michael: Die Ratio der „Klima-Religion“. Eine theologisch-ethische Auseinandersetzung mit klimaskeptischen Argumenten, in: GAIA 23 (2/2014), 93–99.

bezieht der Papst in der Enzyklika Stellung, indem er den Klimawandel als hauptsächlich von Menschen verursacht darstellt. Er wendet sich gegen diejenigen, die durch ihr Verhalten dazu beitragen, „einen Teil der Realität in tendenziösen Analysen zu ignorieren“ (LS 49). „Die Haltungen, welche – selbst unter den Gläubigen – die Lösungswege blockieren, reichen von der Leugnung des Problems bis zur Gleichgültigkeit, zur bequemen Resignation oder zum blinden Vertrauen auf die technischen Lösungen“ (LS 14).

Sowohl *Laudato si'* als auch das Folgedokument *„Laudate Deum“* (2023) beziehen sich auf den wissenschaftlichen Sachstand des Klimawandels und betonen die Dringlichkeit eines Kurswechsels angesichts der weiterhin besorgniserregenden Entwicklungen. So wird heute etwa vom Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) festgestellt, dass „wir nicht auf dem Pfad sind, die 1,5-Grad-Grenze einzuhalten, dass wir mit erheblichen Schäden zu rechnen haben und dass wir umsteuern müssen“.²

Ein prophetischer Weckruf

Laudato si' wurde weltweit mit überwiegend großer Zustimmung aufgenommen. Vornehmlich ihr maßgeblicher Einfluss auf die Klimakonferenz der Vereinten Nationen 2015 ist zu nennen: Sie „wurde von vielen Beobachtern als der Funke identifiziert, der den späteren ‚Geist von Paris‘ entfachte“³. So kam es zur Einsicht in die Notwendigkeit eines ökosozialen Kurswechsels hin zu einer postfossilen, klima- und naturverträglichen Gesellschaft.

Angesichts kritischer Fragen zur Bewertung des westlichen Wirtschaftsmodells in der Enzyklika – übersieht sie nicht die guten Seiten der industriellen Gegenwart?⁴ – ist herauszustellen, dass die Enzyklika nicht als wirtschaftsethische

Abhandlung, sondern primär als prophetischer Weckruf zu verstehen ist. Liest man sie zusammen mit *„Evangelii Gaudium“* (2013), wird das Anliegen des Papstes besonders deutlich. Einer Wirtschaft, die alles dem Gewinnstreben unterordnet, sei ein vierfaches „Nein“ entgegenzuhalten: Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung (EG 53-54), Nein zur Vergötterung des Geldes (EG 55-56), Nein zu einem Geld, das regiert, statt zu dienen (EG 57-58), Nein zur sozialen Ungleichheit, die Gewalt hervorbringt (EG 59-60). Diese Gedanken finden sich, prophetisch gewendet, in *Laudato si'* wieder.



© pexels-chrisleboutillier-929385

Nein zur sozialen Ungleichheit – ökologische Schuld eingestehen

„Die soziale Ungerechtigkeit geht nicht nur einzelne an, sondern ganze Länder, und zwingt dazu, an eine Ethik der internationalen Beziehungen zu denken. Denn es gibt eine wirkliche ‚ökologische Schuld‘ – besonders zwischen dem Norden und dem Süden – im Zusammenhang mit Ungleichgewichten im Handel und deren Conse-

2. So der deutsche Klimaforscher Ottmar Edenhofer in einem Interview: Preckel, Anne / Seuss, Christine: 10 Jahre *Laudato si'*: Umwelt als „Gemeinschaftsgut“, in: <https://www.vaticannews.va/de/kirche/news/2025-05/laudato-si-enzyklika-papst-franziskus-leo-xiv-umwelt-edenhofer.html>

3. Rahmstoff, Stefan / Schellhuber, Hans Joachim: Der Klimawandel. Diagnose, Prognose, Therapie, München 2019, 124.

4. Vgl. die Zusammenfassung dieser Seite der Kritik bei Emunds, Bernhard / Möhring-Hesse, Matthias: Die Öko-soziale Enzyklika. Sozialethischer Kommentar zum Rundschreiben *„Laudato si'“*. Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ von Papst Franziskus, in: Franziskus, *Laudato si'*. Die Umwelt-Enzyklika des Papstes. Freiburg 2015, 219-246.

quenzen im ökologischen Bereich wie auch mit dem im Laufe der Geschichte von einigen Ländern praktizierten unproportionierten Verbrauch der natürlichen Ressourcen.“ (LS 51) Alle müssen ihren Lebensstil ändern.

In befreiungstheologischer Tradition reflektiert die Enzyklika Systemzusammenhänge und Machtinteressen, die einer Transformation entgegenstehen. Schonungslos stellt sie Korruption und die Fixierung auf persönliche oder nationale Interessen an den Pranger. Die „ökologische Schuld“ beginnt jedoch bereits bei den Gewohnheiten und Lebensstilen der Wohlstandsbürger*innen, betrifft damit sowohl die gesamte Gesellschaft als auch jede*n Einzelnen, nimmt sie in die Verantwortung: „Wenn wir auf den äußeren Eindruck schauen, hat es [...] den Anschein, als seien die Dinge nicht so schlimm und der Planet könne unter den gegenwärtigen Bedingungen noch lange Zeit fortbestehen. Diese ausweichende Haltung dient uns, unseren Lebensstil und unsere Produktions- und Konsumgewohnheiten beizubehalten. Es ist die Weise, wie der Mensch sich die Dinge zurechtlegt, um all die selbstzerstörerischen Laster zu pflegen: Er versucht, sie nicht zu sehen, kämpft, um sie nicht anzuerkennen, schiebt die wichtigen Entscheidungen auf und handelt, als ob nichts passieren werde.“ (LS 59)

Laudato si' – ein spiritueller Lernprozess für alle, Behinderte und Nicht-Behinderte

Hier muss Bewusstseinsbildung und Erziehung einsetzen. Jede*r kann, ja muss die Welt, „in der das Leben in all seinen Formen schlecht behandelt wird“, verbessern: Es kommt auf die „einfachen alltäglichen Gesten“ an, „die die Logik der Gewalt, der Ausnutzung, des Egoismus durchbrechen“ (LS 230). Keine*r ist ausgeschlossen, jede*r kann handeln und neu lernen, sorgsam mit unserem „gemeinsamen Haus“ umzugehen. Das richtet sich an Groß und Klein, jeden Alters und jeden Geschlechts. Und damit selbstredend an Menschen mit Behinderung. Wie sich Papst Franziskus einen Lernprozess im Sinne von

Laudato si' vorstellt, erörtert er im sechsten Kapitel der Enzyklika: „Ökologische Erziehung und Spiritualität“. Sie stellt „eine große kulturelle, spirituelle und erzieherische Herausforderung“ dar, „die langwierige Regenerationsprozesse beinhalten wird“ (LS 202). Umwelterziehung dürfe sich jedoch nicht darauf beschränken, lediglich zu informieren; Ziel sei es, „in der Solidarität, der Verantwortlichkeit und der auf dem Mitgefühl beruhenden Achtsamkeit zu wachsen.“ (LS 210) Ein Schlüssel, diesen Lernprozess erfolgreich zu gestalten, besteht darin, den „Blick Jesu“ anzunehmen. Jesus forderte andere auf, „auf die Schönheit zu achten, die es in der Welt gibt“, „die von seinem Vater ausgesäte Schönheit zu betrachten“ und „in den Dingen eine göttliche Botschaft zu erkennen“ (LS 97). Dies kommt auch im Gebet des Papstes für unsere Erde zur Sprache:

„Allmächtiger Gott,
der du in der Weite des Alls gegenwärtig bist
und im kleinsten deiner Geschöpfe,
der du alles, was existiert,
mit deiner Zärtlichkeit umschließt,
gieße uns die Kraft deiner Liebe ein,



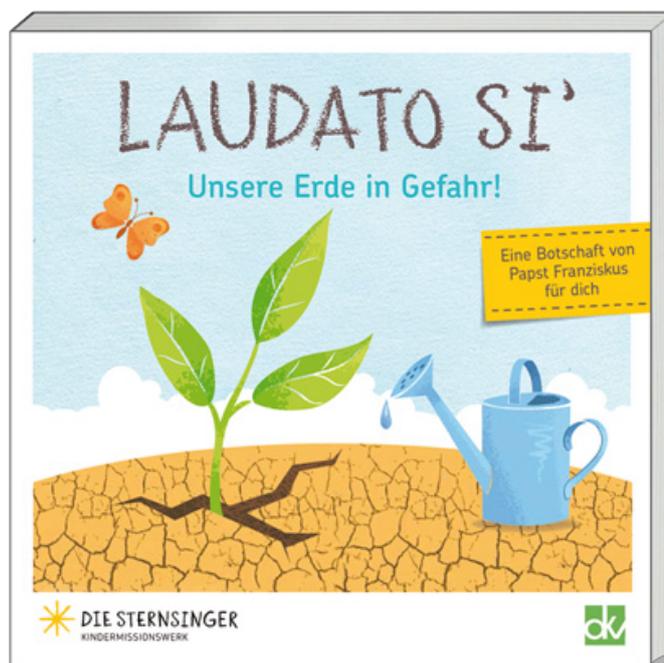
© pexels-pixabay-53104

damit wir das Leben und die Schönheit hüten. [...]
 Lehre uns, den Wert von allen Dingen zu entdecken
 und voll Bewunderung zu betrachten;
 zu erkennen, dass wir zutiefst verbunden sind mit allen Geschöpfen
 auf unserem Weg zu deinem unendlichen Licht.“ (LS 246)

Diese Gedanken können ein Zugang zum Thema für Menschen mit Behinderung sein. Ziel könnte sein, „mit Herzen, Mund und Händen“ die Schöpfung in all ihren Dimensionen wahrzunehmen und auf je individuelle Weise darin Gott zu erahnen – die Schöpfung als Raum der Begegnung mit allen Sinnen.

Unterschiedliche Lieder bieten Anregung, dies auch musikalisch und mit Gesten zum Ausdruck zu bringen, so etwa: „Tanzen, ja tanzen wollen wir und springen, denn uns, seine Kinder, hat Gott gern.“ (GL 462) oder: „Erfreue dich, Himmel, erfreue dich, Erde; erfreue sich alles, was fröhlich kann werden.“ (GL 467)

Wertvolle Impulse bietet auch die Sammlung von Texten, Gebärden und Liedern für alle in Leichter Sprache, die mit einem Hinweis auf Franziskus und sein Lob der Schöpfung beginnt⁵. Auch sprachlich bietet sich dieser Text, den Papst Franziskus leidenschaftlich und anschaulich formulierte (im Unterschied zu manch anderen römischen Lehrschreiben), zur Übersetzung in eine einfache bzw. in Leichte Sprache an. Im Folgenden erste Entwürfe einer Übersetzung, die derzeit in Arbeit ist und die voraussichtlich noch in diesem Jahr erscheint. Basis für die Textauswahl ist das Buch „LAUDATO SI' – Unsere Erde in Gefahr! Eine Botschaft von Papst Franziskus für dich“⁶.



Liebe Menschen!

Papst Franziskus hat euch einen Brief geschrieben.

Er schreibt: Der Erde geht es nicht gut.

Die Luft ist verschmutzt.

Das Wasser macht krank.

Müll vergiftet den Boden.

Er schreibt: Vielen Menschen geht es nicht gut.

Sie haben zu wenig zu essen.

Sie werden krank.

Sie sterben.

Er schreibt:

Auch den Tieren geht es nicht gut.

Menschen nehmen ihnen ihr Zuhause.

Sie sterben aus.

Er fragt: Warum ist das so?

Weil Menschen nur an sich denken.

Weil Menschen nicht achtsam sind.

Weil Menschen zu viel Müll machen.

5. Bauer, Dieter / Ebert, Claudia / Haas, Tobias / Weiß, Wolfgang (Hg.): Gott sei Dank! Gebete, Geschichten, Gebärden, Lieder und Bilder für alle – in Leichter Sprache, Stuttgart 2020, S. 11.

6. <https://shop.katecheten-verein.de/shop/shop/dkv/apply/viewdetail/id/1873/>

Papst Franziskus sagt:

*Wir müssen das ändern!
Wir müssen uns ändern!
Alles muss besser werden!*

Er fragt: Machst du mit?

Er meint Menschen, die reich und mächtig sind, die nur an Geld und Gewinn denken, denen andere Menschen egal sind.

Er fragt: Machst du mit?

Er meint Menschen wie dich und mich, die genug zum Leben haben, die manchmal ein bisschen mehr haben wollen.

Die Reichen und Mächtigen sagen:

*Ohne Geld geht gar nichts.
Wir müssen Gewinn machen.
Da können wir keine Rücksicht nehmen.*

Wir sagen:

*Wir möchten gut leben.
Mal eine neue Jeans kaufen.
Mal ein neues Handy.*

Papst Franziskus meint:

*Man kann mit Geld viel Gutes tun.
Man braucht nicht immer neue Sachen.
Teilen und verzichten hilft.*

Papst Franziskus schreibt:

*Die Erde ist für alle ein Zuhause.
Für die Pflanzen. Für die Tiere.
Und für alle Menschen.*

Papst Franziskus meint:

*Unser Zuhause soll schön sein.
Wir müssen darauf achtgeben.
Wir müssen füreinander sorgen.*

Er schreibt:

*Das können alle.
Junge und alte Menschen, reiche und arme.
Es ist gar nicht so schwer.*

Papst Franziskus erinnert uns daran:

*Gott hat uns die Schöpfung geschenkt.
Gott hat sie wunderschön gemacht.
Gott hat es aus Liebe getan.*

Papst Franziskus betet:

*Gott, danke für diese wunderschöne Welt!
Danke für alle Pflanzen und Tiere!
Danke für unsere Mitmenschen!*

Papst Franziskus ist gestorben.

*Aber seine Gedanken sind noch da.
Wir können andern davon erzählen.
Wir können die Welt besser machen.*



Wir sind dran – jetzt erst recht!

Wir alle sind dran, und es ist unsere Aufgabe, gemeinsam mit unseren je eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten, ins Handeln zu kommen. Es wird wenig helfen, nur auf die Politik zu schauen und von ihr die Wende zu erwarten. „Es stimmt einfach nicht, dass man nichts ändern kann. Es gibt einen Weg in eine bessere Zukunft. Es ist die Verpflichtung von uns allen zu versuchen, eine bessere Welt zu schaffen.“⁷ Auch der Club of Rome bezieht sich auf Laudato si' und schaut nach vorne und fordert eine „neue Erzählung“. Wie Papst Franziskus erinnert er deshalb an die Erd-Charta:

„Wie nie zuvor in der Geschichte der Menschheit fordert uns unser gemeinsames Schicksal dazu auf, einen neuen Anfang zu wagen. [...] Lasst uns unsere Zeit so gestalten, dass man sich an sie erinnern wird

- als eine Zeit, in der eine neue Ehrfurcht vor dem Leben erwachte,
- als eine Zeit, in der nachhaltige Entwicklung entschlossen auf den Weg gebracht wurde,
- als eine Zeit, in der das Streben nach Gerechtigkeit und Frieden neuen Auftrieb bekam und
- als eine Zeit der freudigen Feier des Lebens.“ (LS 207)

INFO

Der Vatikan führt unter Papst Leo XIV. die Messe nach einem neu eingeführten Formular ein: zur Bewahrung der Schöpfung. [Weitere Infos](#)

Dr. Agnes Wuckelt lehrte bis 2015 als Professorin an der Katholischen Hochschule NRW Religionspädagogik, jetzt ist sie freiberuflich u. a. als Autorin und Referentin tätig. Sie ist stellv. Vorsitzende im dkv-Bundesvorstand.

7. Von Weizsäcker, Wijkman, Anders u. a.: Wir sind dran. Was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen. Eine neue Aufklärung für eine volle Welt, Gütersloh 2017, 195.

Kleine Füße – große Wege

In ihrem Buch lädt Isabella Friedrich Familien ein, sich gemeinsam auf den Weg des Glaubens zu machen. Das Praxisbuch bietet erprobte und kindgerechte Wallfahrten und Besinnungswege mit vielen Vorlagen, Stationen und Gebeten. Ideal für alle, die spirituelle Erfahrungen mit Kindern gestalten möchten - warum nicht in den Sommer- oder Herbstferien einmal ausprobieren?



Isabella Friedrich
Kleine Füße – Große Wege

Wallfahrten und Besinnungswege mit Kindern und Erwachsenen

160 Seiten, inkl. CD

ISBN 978-3-88207-417-8

Preis: 8,-€

WARTEST DU MIT MIR?

Der Essener Adventskalender 2025

Für die Advents- und Weihnachtszeit mit Kindern bis zum 6. Schuljahr



Wenn Warten Teil des Festes ist ...

Im Advent wird das Warten zu etwas Besonderem: Die warme, helle Atmosphäre dieser Zeit und das tägliche gemeinsame Warten auf das Weihnachtsfest schenken Kindern viel Freude. Der 72-seitige Kalender lädt mit seinen vielen Ideen und Anregungen dazu ein, Vorfreude in den Herzen von Kindern zu entfachen und das Licht von Weihnachten zu feiern.

Mit Vorlagen zum Mitmachen!

Ab September gibt es im Internet begleitendes Material zum einfachen Download: Ausmal- und Bastelvorlagen, Rezepte und Texte. Für zu Hause, die Kita, aber auch als Idee für den Unterricht!

- * liebevolle, kindgerechte Gestaltung
- * mit kleinen Sachen große Freude machen – Schenken muss nicht teuer sein
- * Geschichten, Lieder, Rätsel
- * Back- und Bastelideen und vieles mehr



Zu bestellen bei:

Bestellen Sie bitte online oder per Mail bei:
Deutscher Katecheten-Verein e.V.
Herzogspitalstraße 13, 80331 München
Tel.: 089/2152951-01
E-Mail: buchservice@katecheten-verein.de
Internet: www.katecheten-verein.de

Der Kalender kostet pro Stück 4,95 €, bei Bestellungen von 1-15 Exemplaren wird eine Versandkostenpauschale von 3,50 € berechnet. Die Auslieferung erfolgt ab September 2025.

www.essener-adventskalender.de



FORUM FÜR DIFFERENZSENSIBLE RELIGIONSPÄDAGOGIK 2026 RAUMB(U)ILDER

Das zweite Forum für differenzsensible Religionspädagogik – als Neuauflage des Forums für Heil und Religionspädagogik – tagt vom 23. April bis zum 24. April 2026 wieder im KSI in Siegburg. Das Thema des diesjährigen Forums sind **Raumkonzeptionen in (religions-)pädagogischen Situationen und ihre inkludierende und exkludierende Wirkung.**

In Raumbildern wird deutlich, wie in den Räumen eine bestimmte Interaktion und Kommunikation angelegt ist und Differenzsignale so verstärkt. Die störenden Kinder erhalten bestimmte Plätze in der Klasse und feststehende Sitzordnungen mit Tischen und Stühlen „besondern“ Menschen mit körperlichen Einschränkungen. Menschen, die für andere pädagogische Verantwortung übernehmen, arbeiten mit Differenzen,

um soziale Ordnungen herzustellen und Träger dieser Ordnung sind die Räume. Nun kann die Raumordnung bedient werden und mit dem Raum Differenzen in ihren Wirkungen vollzogen werden, aber das Forum bleibt bei seiner dreigliedrigen Struktur und wird nach einer Phase der Rekonstruktion dieses Wissens und der Wahrnehmung der Raumbilder, nach Kippmomenten suchen, in denen die Raumordnung gestaltbar wird. Wir können Räume entwickeln und mit den Differenzstrukturen umgehen. Im dritten Schritt wird es deshalb darum gehen, erste Erfahrungen im Raumbilden zu bekommen. Man kann trainieren, die Strukturen eines Raumes zu lesen und die Wirkung für die pädagogischen Prozesse abzuschätzen, so dass es möglich ist, den Raum durch Interventionen zu verändern.

Deshalb folgt auf die Dekonstruktion des Kippmoments schließlich die Erfahrung von neuen Konstruktionen.

Auf etablierte Weise wird dieser Lernprozess durch eine besondere Tagungsstruktur unterstützt. Es finden wieder parallel Marktstände statt, die individuelle Angebote für die erste und dritte Phase machen. Der Anfang, Kippmoment und der Abschluss finden wieder in gemeinsamen Plenumsveranstaltungen statt. Wie Leitplanken funktionieren das Café und eine Ausstellung, die das Thema der Räume, ihre Wirkung und die Gestaltbarkeit sehr eindrücklich zeigen wird. Durch kurze Inputs und freie Redebeiträge an der SpeakersCorner erhält die Tagung immer wieder neue und diverse Impulse, um den Prozess voranzubringen. Zusätzlich gibt es an der neuen ScienceCorner auf den Punkt kurze wissenschaftliche Beiträge für die Teilnehmenden.

So bietet das Forum 2026 wieder eine interessante Mischung von theoriegeleiteter Erkenntnis, praktischen Erfahrungen und der individuellen Arbeit an den eigenen Einstellungen und Vorstellungen. Die Teilnehmenden wählen ihre Spur selbst und bestimmen, was der Ertrag des Forums sein soll.

Wer neugierig geworden ist, sei herzlich nach Siegburg eingeladen, um an diesem besonderen Tagungsformat den Raum des KSI auf seine/ihre Weise mitzugestalten: <https://forum-differenzsensibel.de/tagung/>.

Das Vorbereitungsteam freut sich auf bekannte und neue Gesichter und dankt für die vielseitige Unterstützung verschiedenster Institutionen – wie auch dem dkv – im Vorfeld!

Dr. Dr. Oliver Reis ist Professor für Katholische Religionspädagogik mit dem Schwerpunkt Inklusion an der Universität Paderborn.

Redaktionsschluss für „unterwegs“ 3/2025

Die nächste Ausgabe unserer Mitgliederzeitschrift „unterwegs“ soll voraussichtlich Ende November erscheinen. Redaktionsschluss dafür ist der **1. Oktober 2025**. Für Ihre Leserbriefe, Artikel und Fotos ein herzliches Dankeschön! Gerne können Sie uns auch wieder Rückmeldungen zum aktuellen Heft oder Ideen für Inhalte mailen: unterwegs@katecheten-verein.de

Vorteile als Mitglied

Als Mitglied im dkv erhalten Sie mit Mitgliedsnachweis kostenfreien Eintritt in verschiedene Diözesanmuseen. Außerdem genießen Mitglieder den Vorteil der Gruppenkarte bei allen DJH Jugendherbergen. Erkundigen Sie sich unter <https://www.katecheten-verein.de/mitglieder> über die weiteren Pluspunkte einer Mitgliedschaft und sagen Sie es gerne weiter!

Folgen Sie uns zusätzlich auf Instagram!

Wir würden uns freuen, Sie als unsere Follower begrüßen zu dürfen und Sie auch auf diesem Weg auf dem Laufenden zu halten!

RUexpress

Empfehlen Sie unsere innovativen Unterrichtsvorbereitungen weiter! Oder schenken Sie zum Geburtstag, Jubiläum oder Ähnlichem ein Jahres-/ oder Halbjahresabo RUexpress!

NEU: Neben der Abo-Variante für nur **6,50 €** für zwei Ausgaben im Monat (www.ruexpress.de) bieten wir auch Einzelausgaben auf in unserem [Shop](#) an. Vergünstigter Preis für Mitglieder: **4,99 €** pro Ausgabe.

Alltagsmeditation

GEH AUS MEIN HERZ ...

von Agnes Wuckelt

**GEH AUS MEIN
HERZ ...**

von Agnes Wuckelt

Ein wogendes Getreidemeer links und rechts des Weges, den ich gerne gehe. So weit das Auge reicht, verfolge ich die sanfte Bewegung, die der warme Wind bewirkt. Der Duft von Sommer umschmeichelt meine Nase. Sommer, Sonne, eine kleine Auszeit für die Sinne und die Seele. Sie schwingt sich ein in das Wogen der Ährenhalme, die sich in ihrer zunehmenden Schwere neigen und eine reiche Ernte erahnen lassen.

Vor einigen Wochen noch waren sie zarte und doch robuste Pflänzchen. In Reih und Glied standen sie da, streckten sich der Sonne und dem Regen entgegen, überstanden Frostnächte. Und so wurden sie stark und kräftig, in fruchtbarer Erde, mit Dünger versorgt. Die Frucht der Erde und unserer Hände Arbeit, kommt mir in den Sinn. Vieles spielt zusammen: der Erdboden – die adamah (hebr.) –, aus der die Erdkreaturen, Menschen und Tiere, geformt sind, Licht und Wasser, der göttliche Atem, der Auftrag, die adamah zu hegen und zu pflegen und das Geschenk, ihre Früchte genießen zu dürfen. Aufeinander angewiesen, aufs Innigste miteinander verbunden. Ökologie und Nachhaltigkeit, bereits in den ersten Kapiteln der Bibel erzählt und uns auf die Seele gebunden.

*Geh aus, mein Herz, und suche Freud
in dieser lieben Sommerzeit
an deines Gottes Gaben;
Schau an der schönen Gärten Zier,
und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben.*

*Der Weizen wächst mit Gewalt;
darüber jauchzet jung und alt
und rühmt die große Güte
des, der so überfließend labt,
und mit so manchem Gut begabt
das menschliche Gemüte.⁸*

Paul Gerhardt (1607-1676) bringt es mit den Worten seiner Zeit zum Ausdruck in Liedstropfen, die bis heute gesungen werden. Ich summe sie in Gedanken und gehe zwischen den Getreidemeeren meinen Weg, verbunden mit Menschen durch die Jahrhunderte. Sie haben ihr wechselseitiges Angewiesensein, ebenso wie wir heute, vielleicht gerade dann gespürt, wenn Sonne oder Regen ausblieben, wenn aufgrund von Krisenzeiten die

Aussaat nicht möglich war oder die Ernte vernichtet wurde. Sie haben Freude und Dankbarkeit empfunden, wenn einfach alles stimmte – und angesichts wogender Getreidemeere die große, überfließende Güte unseres Gottes erkannt.

Ich bleibe unvermittelt stehen. **Mitten im Grün der Ähren ein roter Farbtupfer.** Ich halte ihn mit der Handykamera fest. Eine kleine Mohnblume hat sich die grüne Kulisse ausgesucht und kommt darin leuchtend zur Geltung. Sie blüht nur zwei bis drei Tage, produziert aber je Blüte etwa 2,5 Millionen Pollenkörner. Ein Wunderwerk göttlicher Kreativität, dessen Wurzel bis einen Meter tief in die Erde reicht. Fest verwurzelt und verschwenderisch: Das ist das Geheimnis der Mohnblume.

Ich mache mich auf die Suche – und tatsächlich, hie und da ein roter Tupfer, und schließlich eine ganze Gruppe am Ackerrandstreifen. Ohne Herbizideinsatz und Pflanzenschutzmittel wächst eine Mohnblume neben der anderen, in Gesellschaft von Ackerwildkräutern. „Schau an der schönen Gärten Zier ...“ Es braucht beides: das grüne Getreidemeer und die bunten Wiesen in ihrer göttlich geschaffenen Artenvielfalt. Einerseits geplant und gestaltet von Menschenhand, andererseits frei, wild und unabhängig, dem eigenen Gesetz folgend. Zum einen für das täglich Brot, das Menschen brauchen, zum anderen als Nahrungsquelle für Insekten und Kleintiere aller Art. Und beides hat Gott zur Freude aller gedacht. Oder mit den Worten von Papst Franziskus: Das ganze Universum „ist ein Ausdruck der Liebe Gottes, seiner grenzenlosen Zärtlichkeit uns gegenüber. Der Erdboden, das Wasser, die Berge – alles ist eine Liebkosung Gottes“ (Laudato si' 84).

Mein Weg führt mich weiter durch die Felder und am Ackerrain entlang: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit“ und lobe die unendliche Güte der Schöpferin, die uns dies alles geschenkt hat.

Dr. Agnes Wuckelt lehrte bis 2015 als Professorin an der Katholischen Hochschule NRW Religionspädagogik; jetzt ist sie freiberuflich u. a. als Autorin und Referentin tätig. Sie ist stellv. Vorsitzende im dkv-Bundesvorstand.

8. 1. und 7. Strophe dieses Sommerliedes. Der gesamte Text findet sich [hier](#)

Nachruf

DR. WILHELM ALBRECHT (1940–2025)

Als mich die Nachricht erreicht, dass Willi Albrecht gestorben ist, redigiere ich gerade Unterrichtsmaterial zu einem Märchenmotiv. Zur Unterstützung liegt Heft 3/2003 der Katechetischen Blätter zum Thema Märchen auf meinem Schreibtisch.

Von 1996 bis 2007 ist Willi Albrecht Schriftleiter, auch davor und danach prägt er die religionspädagogische Fachzeitschrift viele Jahre über die Mitarbeit im Beirat; ich bin 1999 als Redakteurin dazugestoßen. Es war von Anfang an eine bereichernde Zusammenarbeit. Denn er war im besten Sinne des Wortes stets ein Grenzgänger, einer, der Grenzen öffnete, weitete, überschritt, Unbegangenes wagte und so dafür sorgte, dass Menschen und Dinge sich entwickeln konnten.

Das mag ihm schon durch seinen Geburtsort in die Wiege gelegt worden sein: Geboren wird er 1940 in Freilassing. Die oberbayerische Handels- und Gewerbestadt im Berchtesgadener Land an der Grenze zu Österreich ist Verkehrsdrehscheibe nach Salzburg. Zunächst ist das Umfeld Molkerei als Berufsziel vorgegeben. Nach Handelsschule und Lehre kommt er jedoch über den zweiten Bildungsweg zum Abitur. Er beginnt ein Theologiestudium an der damaligen Phil.-Theol. Hochschule in Freising, macht schließlich in München seinen theologischen Abschluss und heiratet. Es folgt ein weiter Sprung mit einem Aufenthalt im Ruhrgebiet: Er studiert zur Theologie noch Germanistik in Bochum, absolviert sein Referendariat an einem Gymnasium in Essen und legt dort 1971 die Zweite Staatsprüfung ab. Zwei Töchter



© privat

werden geboren. An der Pädagogischen Hochschule Duisburg wird er Assistent von Prof. Dr. Günter Lange. Sein Dissertationsthema wagt sich in neue Gefilde: Hinter dem Titel „Personhandeln und Sachanspruch“ verbirgt sich eine Erörterung darüber, wie sich gruppenspezifische Lernformen im Religionsunterricht nutzbar machen lassen. Frisch promoviert kehrt er 1977 nach Bayern zurück, wo er die neu eingerichtete Stelle als wissenschaftlicher Referent für Grund-, Haupt- und Sonderschulen am Religionspädagogischen Zentrum (RPZ) in München antritt und sich wieder in Freising niederlässt. Elf Jahre später, 1988, wird er zum Direktor des RPZ berufen und hat diese Stelle sowie die Verantwortung für den Bereich Gymnasium bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2005 inne.

Aber was liegt nicht alles dazwischen: Seine Arbeitsschwerpunkte sind die Lehrerfortbildung auf unterschiedlichen Ebenen für ganz Bayern und die Lehrplanentwicklung für die verschiedenen Schularten. Besonders ans Herz gewachsen sind ihm benachteiligte Kinder und Jugendliche. Er kümmert sich leidenschaftlich um die religionspädagogische Unterstützung an Förderschulen und gibt deutschlandweit wertvolle Impulse. Fruchtbar und intensiv ist die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Katecheten-Verein (dkv): 1982 wird er in den Münchner Diözesanvorstand gewählt, 1991 in den Bundesvorstand. Von 1996 bis 2007 ist er als Schriftleiter der vom dkv im Kösel-Verlag herausgegebenen Katechetischen Blätter zugleich „geborenes“ Vorstandsmitglied.

Er, der in Gruppendynamik geschult war, liebte dynamische Diskussionen und scheute auch die politische Auseinandersetzung nicht. Er war ein ebenso engagierter wie gelassener Teilnehmer oder Leiter von Diskussionen und Kommissionen, Expertenrunden und Tagungen. Wenn es sehr turbulent wurde, zog er sich auch einmal während der Arbeitszeit in die Sauna eines nahen Hotels zurück, um aus der Kraft der Ruhe gestärkt wieder seinen vielfältigen Aufgaben nachzugehen.

Er hatte einen Blick für das Kleine, sah darin das Große. Diese spirituelle Durchdringung des Alltags prägte ihn. Er war ein aufmerksam Wahrnehmender, der seine Beobachtungen unaufdringlich teilte. Er war an seinem Gegenüber aufrichtig interessiert. Bei jedem Telefonat blieb noch ein wenig Zeit, um über jüngste Lesefrüchte, Kinobegegnungen, Ausflüge oder Ausstellungen zu sprechen. Ihn reizte der Blick über den Tellerand: Unvergessen, dass er für die Jubiläumsveranstaltung „125 Jahre KatBl“ Wolf Biermann für ein Konzert gewinnen konnte und mit ihm ein langes Interview führte. Begegnung auf Augenhöhe war ihm wichtig. Als alle Welt nach den Anschlägen von 2001 über den Islam sprach, wollte er die Religion von innen heraus verstehen und

lancierte ein KatBl-Heft über „Koran lesen“, u. a. mit Navid Kermani als Autor.

Beim Blättern durch seine Beiträge für die KatBl fällt mir auf, wie oft er über Licht geschrieben hat. Er hatte ein Faible für Metaphern, und alles rund um Farbe und Licht hatte es ihm angetan. „Lichterzeichen“ nannte sich auch die Aktion gegen die dritte Startbahn des Münchner Flughafens, zu deren Mitinitiatoren er gehörte und die er viele Jahre anführte. Ruhestand gab es für ihn nicht. Er engagierte sich für Pax Christi, nahm nach wie vor regen Anteil an allen religionspädagogischen Entwicklungen, unterstützte den dkv weiterhin als treibende Kraft des Förderkreises, interessierte sich für Kunst und Kultur, soweit es die nachlassende Gesundheit erlaubte. Sein Motto blieb das, was er einst zu Beginn seiner Schriftleitertätigkeit formuliert hatte: Nicht eingrenzen, sondern weiter ausgreifen!

Lieber Willi, am 11. April 2025 wärs du 85 Jahre alt geworden. Wenige Tage vorher, am 8. April, hast du das letzte Tor aufgestoßen und die Grenze vom Diesseits zum Jenseits, vom Tod zum Leben überschritten. Möge das ewige Licht dir leuchten.

Margarete Stenger



Aus dem Vorstand



RÜCKBLICK STUDIEN- UND VERTRETERTAG 2025

Vom 29. bis 30. März 2025 fand der diesjährige Vertretertag des dkv in Frankfurt/Main statt. Tags zuvor trafen sich Vertreter*innen der AEED (Arbeitsgemeinschaft für evangelische Erziehung und Bildung in Deutschland) und des dkv unter der Überschrift **„Follow me! – Herausforderungen religiöser Bildung in digitalen Räumen“ zu einem gemeinsamen Studientag.**

Die Referentin Friederike Wenisch und der Referent Christian Gottas nahmen die Teilnehmenden sehr lebendig mit in die digitale Welt. Ein interaktives Positionsspiel zu verschiedenen Thesen regte zum Nachdenken an und förderte unmittelbar den Austausch untereinander. Darüber hinaus präsentierten die beiden eine Vielzahl an methodischen Zugängen, wie man mit Schüler*innen über die Chancen und Risiken des Internets ins Gespräch kommen kann. Ziel ist es, junge Menschen dabei zu unterstützen, digitale Medien reflektiert zu nutzen und verantwortungsvoll mit ihnen umzugehen.

Die anregende und lebendige Tagung wurde von der AG „Religiöse Bildung – innovativ“, die vor einem Jahr vom dkv ins Leben gerufen wurde, in Kooperation mit der AEED vorbereitet.

Im Anschluss traf sich der dkv mit den Vertreter*innen aus den Diözesanverbänden und der DBK zum **Vertretertag**. Neben dem Bericht aus der Geschäftsstelle und der Arbeit des



Referentin Friederike Wenisch im Gespräch; © dkv

Bundesvorstandes wurde der Finanzbericht 2024 vorgestellt und der Vorstand entlastet. Durch Umstrukturierungsmaßnahmen in der Geschäftsstelle und beim Buchdienst werden zukünftig Kosten eingespart, sodass sich die finanzielle Lage des Verbandes trotz sinkender Mitgliederzahlen konsolidieren kann.

Der dkv befindet sich mitten im Transformationsprozess: An etlichen Stellen gibt es keine aktiven Diözesanverbände und -vorstände mehr. An anderen Stellen sind Diözesanverbände höchst lebendig und ein wichtiges Netzwerk für Lehrkräfte und Katechet*innen. „unterwegs“ erscheint in



frischem, ansprechenden Design dreimal im Jahr als digitale Mitgliederzeitschrift und greift aktuelle Entwicklungen im Bereich religiöser Bildung und Erziehung auf. Das 2024 gestartete Projekt „RUexpress“ bietet alle zwei Wochen Unterrichtsentwürfe zu aktuellen Themen und Ereignissen an, z. B. zum Film „Konklave“. Weitere AGs arbeiten oder sind in Planung.

Die langjährigen Vertreter*innen aus der DBK, Dr. Regina Börschel und Dr. Andreas Verhülndonk, berichteten aus ihrer aktuellen Arbeit und lieferten wichtige Impulse, die sich u. a. aus den Ergebnissen der jüngsten Kirchenmitgliedschaftsstudie ergeben.

Am Sonntag wurde **Michael Wedding**, langjähriges Mitglied im Bundesvorstand und Vorsitzender von 2023 bis 2024, herzlich und in dkv-typischer Weise charmant und lebendig verabschiedet. Anschließend entwickelten die Vertreter*innen Ideen und Vorschläge für die inhaltliche und strukturelle Ausrichtung des Verbandes und die Gestaltung des Vertretertags in Zukunft.

Die Tage waren geprägt von einem herzlichen und kollegialen Miteinander der Vertreter*innen beider Verbände. Auch während der parallel stattfindenden Mitgliederversammlungen gab es immer wieder Begegnungen, ob beim Stehkafee im Foyer, beim Abendessen, dem Morgenlob auf dem Weg vom Hotel ins Tagungshaus oder im gemeinsamen Sonntagsgottesdienst. Am Ende des Studientages wurde sehr deutlich der Wunsch geäußert, dass dkv und AEED ihre langjährige Zusammenarbeit vertiefen und intensivieren sollten. Ein erster konkreter Schritt ist die erweiterte Mitarbeit evangelischer Kolleg*innen in der AG „Religiöse Bildung – innovativ“.

Wir sind überzeugt, dass unsere Zeit und unsere Gesellschaft Menschen brauchen, die Verantwortung für religiöse Bildung und Erziehung übernehmen.

*Katharina Dötsch und Franziska Mellentin
(Bundesvorstand dkv)*



Verabschiedung von Michael Wedding. Von links nach rechts: Christofer Stock, Prof'in Dr. Agnes Wuckelt, Michael Wedding, Heinrich Kaiser, Ludger Verst, Prof. Dr. Joachim Theis und Franziska Mellentin; © dkv

PROTOKOLLE DER VERGANGENEN VORSTANDSSITZUNGEN

II. Vorstandssitzung am 28. März 2025 in Frankfurt/M.

Theis trägt den Bericht aus der Geschäftsstelle vor: Der Jahresabschluss 2024 ist getätigt. Noch ausstehende Gelder (Mitgliedsbeiträge; Forderungen an Dritte) werden zurzeit eingezogen, Rechnungen sind verschickt. Die Finanzplanung für das Jahr 2025 ist ausgeglichen. Insgesamt ist der Verband auf einem guten Weg. Die Personalreduzierung von 2024 kommt im Jahr 2025 positiv zum Tragen. Ebenso zeigen die von Sixt angestoßenen Werbemaßnahmen Wirkung. Der Michaelsbund hat ein gutes Angebot bzgl. der Anmietung neuer Räume für die Geschäftsstelle gemacht.

Joachim Theis teilt mit, dass er aus der Vorbereitungsgruppe des Religionspädagogischen Forums ausscheidet. Seine Nachfolge soll Ludger Verst übernehmen. Voraussetzung für die weitere Mitarbeit ist, dass der Vertreter des dkv aktiv an der Planung der Veranstaltung beteiligt ist.

Markus Tomberg wird beim Vertretertag zu seiner offiziellen Verabschiedung nicht anwesend sein. Theis bedankt sich schriftlich für seine Arbeit – besonders in der Zeit der Vakanz des Vorsitzenden.

© Adobe Stock / gb27photo



III. Vorstandssitzung am 28. Mai 2025 (online)

Theis berichtet, dass die AKRK beabsichtigt, einen eigenen Verein zu gründen.

Aus der Geschäftsstelle berichtet Renate Sixt, dass der finanzielle Bestand die Liquidität des Verbandes vorerst sichert. Der Buchverkauf läuft gut. Altes Material im Büro wurde bzw. wird vernichtet. Der Newsletter wird positiv wahrgenommen, es kommt zu Bestellungen.

Der Christliche Automobilclub Deutschland (33.000 Mitglieder) will für den dkv werben.

Die Eucharistiemappe „Das ist mein Leib für euch“ ist in Überarbeitung.

Die Firmmappe „Du gefällst mir“ für Jugendliche mit und ohne Behinderung soll überarbeitet werden, der Kontakt mit dem Autor wurde aufgenommen.

„Laudato si“ soll in einfache Sprache für Kinder der Klassen 1 und 2 sowie für die Förderschule übersetzt werden.

Zum nächstmöglichen Zeitpunkt soll der Umzug in die Räume des St. Michaelsbundes (MB) erfolgen. Die Räumlichkeiten wurden besichtigt und die für den dkv passenden Räume ausgewählt. Der Vorstand beschließt einstimmig, in die Räumlichkeiten des MB zu einer vereinbarten Miete umzuziehen, um die Kosten für die Geschäftsstelle dauerhaft deutlich zu senken.

Theis berichtet, dass der Vorstand des DV Essen zurücktritt. Über die Geschäftsstelle wird ein Dankesbrief an den Vorstand des DV Essen verschickt.

IV. Vorstandssitzung am 27. und 28. Juni in München

Angebote für ein Upgrade des Shops werden von der Marketingagentur „Studio 3“, welche bereits die dkv-Website gestaltet hat, vorgestellt. Das Upgrade würde die Abläufe der Bestellungen und der Folgearbeiten automatisieren und vereinfachen. Die bisher gesondert laufende Bestellung von RUexpress würde erfasst. Ebenfalls könnte Werbung für die Produkte im Shop kostengünstig betrieben werden. Zahlungsmethoden (z.B. paypal usw.) könnten hinterlegt werden. Die laufenden Kosten sind noch zu prüfen. Die Entscheidung bzgl. einer Annahme des Angebots erfolgt nach der Sitzung des Finanzbeirats.

Im Anschluss berichtet Theis von einem am 27. Juni geführten Gespräch mit dem Geschäftsführer des Michaelbundes. Dieser hat dem dkv eine Zusammenarbeit im Verlagswesen angeboten.



Aus den derzeit initiierten Arbeitsgruppen

Die AG **„Religiöse Bildung innovativ“** wird von Ludger Verst geleitet und hat bereits den gemeinsamen Studientag von dkv und AEED (siehe S. 17) erfolgreich organisiert und durchgeführt.

Verst berichtet, dass es ein Gespräch zwischen Verst, Stock und Vertretern der Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erziehung und Bildung in Deutschland e.V. (AEED) gegeben hat. Die AEED hat Interesse an der Mitarbeit in der AG signalisiert. Verst weist darauf hin, dass demnächst festzulegen ist, wohin sich die AG entwickeln soll und zu überlegen ist, ob die AG das Thema interreligiöses Lernen mit aufnimmt.

Die neu gegründete AG **„Geschlechtersensible Religionspädagogik“** wird von Jens Ehebrecht-Zumsande betreut. Die AG **„Inklusion“** begleitet Agnes Wuckelt. Die AG **„Differenzsensible Religionspädagogik“** arbeitet in neuer Zusammensetzung weiter. Die AG **„Religiöse Bildung und säkulare Gesellschaft“** konnte noch nicht konkretisiert werden, interessierte Personen werden noch gesucht. Für die AG **„Katechese Ü 60“** ist noch zu prüfen, ob Interesse an einer solchen AG besteht.

Aus der Geschäftsstelle

Renate Sixt berichtet, dass zum 1. Juli 2025 eine Buchhalterin mit einem Dienstleistungsvertrag (10 Wochenstunden) beschäftigt wird.

Haupteinnahmequellen sind zurzeit der Buchverkauf, Mitgliedsbeiträge und Spenden. Der Newsletter hat ca. 1200 Abonnent*innen. Einzelausgaben von RUexpress werden gut über die Plattform eduki verkauft. Seit Mai können auch Einzelausgaben von RUexpress über den Shop bezogen werden.

Zum 31. August 2025 ist der Mietvertrag für die Räume der Geschäftsstelle auf der Preysingstraße gekündigt. Der neue Mietvertrag mit dem Michaelsbund gilt ab 15. August 2025. Vorbereitende Arbeiten zum Umzug laufen bereits.

Verschiedenes

Theis berichtet ergänzend, dass die AKRK einen eigenen Verein gründet. Das noch vom dkv verwaltete Geld der AKRK (Treuhandkonto) wird nach Gründung des Vereins überwiesen. Theis bleibt mit der AKRK in Kontakt.

Theis teilt mit, dass Willi Albrecht verstorben ist und einige dkv-Mitglieder an der Beerdigung teilgenommen haben. Ein Nachruf findet sich in dieser Ausgabe von „unterwegs“.

Dötsch berichtet, dass der dkv-Stand auf dem Bennofest in München gut angenommen wurde.

Der Katholikentag in Würzburg wird vom 13.–17. Mai 2026 stattfinden. Zwischen den Religionslehrerverbänden BKRG, VKR, AEED und dkv gibt es Überlegungen für eine Zusammenarbeit an einem Stand. Der DV Würzburg wird bezüglich einer Beteiligung angesprochen.

Rückblick auf den Vertretertag: Der Vertretertag und der vorangegangene Studientag vom 28.–30. März 2025 waren gut organisiert. Der nächste Vertretertag findet voraussichtlich am 25./26. April 2026 hybrid statt. Es wird vorgeschlagen, im zweijährigen Rhythmus mit der AEED gemeinsam in Präsenz zu tagen.

Franziska Mellentin stellt den Stand der Vorbereitungen für die Internationale Religionspädagogische Jahrestagung 2026 in Wien zum Thema „Zukunft religiöse plurale Bildung“ vor. Die Internationale Jahrestagung findet vom 24.–27. September 2026 in Wien statt. Tagungsort ist die dortige Hochschule. Die Unterbringung der Teilnehmer*innen erfolgt in Hotels in Eigenregie.

*Zusammengestellt von Franziska Mellentin,
Mitglied im Bundesvorstand*

© Katharina Dötsch



Aus der Geschäftsstelle

ABSCHIED UND NEUANFANG: WIR ZIEHEN UM

Die letzten Jahre hielten auch für die Geschäftsstelle viele Herausforderungen bereit. Mittlerweile sind wir ein engagiertes Team von nur noch zwei festen Mitarbeiterinnen. Der Buchservice wurde vor einem Jahr erfolgreich zur Druckerei ausgelagert. Betrat man in den letzten Monaten die Räume im Erdgeschoss der Preysingstraße 97, bot sich dem Besuchenden ein beinahe melancholisches Bild leerer Schreibtische, Gänge, Regale – und verblässerender Erinnerungen. Unsere Räume in der traditionsreichen Umgebung des kirchlichen Zentrums Preysingstraße in München-Haidhausen sind uns schlichtweg zu groß geworden – räumlich wie finanziell.

Nach fast 56 Jahren heißt es daher Abschied nehmen – mit einem weinenden Auge, weil so viel Geschichte, Begegnung und Alltag darin stecken, und mit einem lachenden, weil ein neuer Abschnitt vor uns liegt und wir die Umstrukturierungen der letzten Jahre hinter uns lassen.

Im August wagen wir den Neuanfang und ziehen in die Herzogspitalstraße unweit des Stachus – mitten im Herzen Münchens. Dort erwarten uns nicht nur passende Räumlichkeiten, sondern mit dem Michaelsbund und der Katholischen Nachrichten-Agentur auch inspirierende

Nachbarn. Unsere neue Adresse sowie die aktualisierten Kontaktdaten lassen wir Ihnen selbstverständlich rechtzeitig zukommen.

Mit viel Dankbarkeit für das Vergangene und gespannter Vorfreude auf das Kommende starten wir in diesen neuen Abschnitt. Für die Zeit des Umzugs und der Ferien machen wir vom 21. August bis 7. September Betriebsurlaub.



© Sixt / dkv

© Sixt / dkv

AUSBLICK: NEUER VORTEIL FÜR UNSERE MITGLIEDER –

Kooperation mit dem BAVC- Bruderhilfe e. V. Automobil- und Verkehrssicherheitsclub

Mobilität bedeutet Freiheit, Teilhabe und Gemeinschaft – Werte, die sowohl dem dkv als auch dem BAVC am Herzen liegen. Umso mehr freuen wir uns, dass wir ab Oktober 2025 mit dem BAVC-Bruderhilfe e. V., einem traditionsreichen und werteorientierten Automobilclub, kooperieren. Diese Partnerschaft bietet handfeste Vorteile für unsere Mitglieder – und öffnet gleichzeitig Perspektiven für gemeinsame Projekte im Sinne nachhaltiger, inklusiver Mobilität.

Der BAVC ist ein unabhängiger Automobilclub, der sich ganz dem Leitgedanken „Hilfe für Menschen unterwegs“ verschrieben hat. Seit fast einem Jahrhundert verbindet er christlich-soziale Werte mit modernen Mobilitätsdienstleistungen. Gegründet 1926 als „Pfarrer-Kraftfahrer-Vereinigung“, versteht sich der BAVC heute nicht als Lobbyist für Autofahrer*innen, sondern als engagierter Fürsprecher einer barrierefreien und rücksichtsvollen Mobilität.

Neben den klassischen Leistungen eines Automobilclubs bietet der BAVC auch gezielte Unterstützung für Menschen mit Behinderung – etwa bei einer Panne mit einem umgerüsteten Fahrzeug, einem Elektrorollstuhl oder E-Scooter. Auch Fahrräder und Pedelecs sind durch die Pannenhilfe abgedeckt.

Ab Oktober 2025 erhalten dkv-Mitglieder einen exklusiven Rabatt auf die Jahresbeiträge der BAVC-Mitgliedschaften. Weitere Informationen dazu finden Sie im Herbst in unserem Newsletter und auf der dkv-Website.

Mehr über den BAVC und die unterschiedlichen Arten einer Mitgliedschaft erfahren Sie unter: www.bavc-automobilclub.de

Erinnerung: Bahn-Rabatt und Geschenk für Neu-Mitglieder

Wir freuen uns, dass der Bahn-Rabatt so gut angenommen wird. Für alle zur Erinnerung (gerade in der Ferienzeit): dkv-Mitglieder erhalten 5% Rabatt auf den Flextarif der Deutschen Bahn. Bei Interesse melden Sie sich einfach unter info@katecheten-verein.de.

Außerdem möchten wir daran erinnern, dass Neu-Mitglieder beim Abschluss einer Mitgliedschaft ein Buchgeschenk erhalten. Erzählen Sie es gerne weiter!



VORTEIL FÜR UNSERE MITGLIEDER: ZUSAMMENARBEIT MIT DEM KREISBILDUNGSWERK BAD TÖLZ-WOLFRATSHAUSEN e.V.

Safe the Date: Für alle, die ihre Herbstferien in Oberbayern verbringen – oder einfach einen stimmungsvollen Herbstausflug am Ammersee planen!

Am Samstag, den 11.10.2025, wollen wir uns gemeinsam mit dem Kreisbildungswerk Bad Tölz-Wolfratshausen auf den Weg zu einer besonderen Pilgerwanderung machen. Startpunkt ist Geltendorf um 09:15 Uhr. Die Route führt über das Kloster St. Ottilien bis nach Schondorf am Ammersee. Auf rund 18 Kilometern erleben wir nicht nur die Natur, sondern auch Momente der Besinnung und Begegnung. Gegen 17:00 Uhr endet unsere gemeinsame Etappe. Ein Weg für Körper, Geist und Seele.

Weitere Informationen zur Anmeldung sowie Details zum Ablauf folgen in unserem September-Newsletter. Die Zahl der Teilnehmenden ist zwischen 6 und 15 Personen begrenzt. Für dkv-Mitglieder wird ein reduzierter Preis von 10.- € angeboten.



© Kreisbildungswerk Bad Tölz-Wolfratshausen



© AdobeStock_202542274

Praxis Inklusion

VAMOS!

Von Anja Fecke

Pilgern ist in. Das Wort Pilger (lat. peregrinus) bezeichnete früher einen Fremdling. Pilger verlassen also ihre Heimat, um in die Fremde zu ziehen. Das Ziel ist ein besonderer Ort des Glaubens. Seit Hape Kerkeling in Spanien auf dem Jakobsweg unterwegs war, boomt das Pilgern. Zeitgenoss*innen berichten wie er, dass der Aufbruch in die Fremde ein Ankommen bei sich selbst sein kann. Ein Netz von Pilgerwegen durchzieht Europa, viele davon werden wiederentdeckt. Sehnsuchtsorte der Pilger sind Santiago de Compostela in Spanien, Assisi oder Rom in Italien oder Trondheim in Norwegen. Können auch Menschen mit psychischen und / oder geistigen Behinderungen pilgern? Sie können!

2010 begann das Abenteuer „Pilgern auf alten Wegen“ von Paderborn nach Köln⁹. Jedes Jahr drei Tage¹⁰, zuerst in einzelnen Tagesetappen, dann am Stück. Anja Fecke als Pilgerbegleiterin, zwei Fachkräfte und 12 Menschen mit Handicaps starteten am Paderborner Dom. Die Strecke folgte der alten Route u. a. durch das Sauerland. Viele Blasen und Erfahrungen später kam die Pilgergruppe¹¹ 2018 am Kölner Dom an¹².



© susann-schuster-4FFChV6cb1Q-unsplash

Was machte diese Pilgertour über viele Jahre aus?

Wer pilgert, macht sich auf den Weg. Äußerlich, aber auch innerlich. So war es üblich, am Tag mindestens dreimal Pausen mit Impulsen und Übungen einzubauen: Naturwahrnehmungen, biblische Geschichten, Körperübungen und Lieder. Wir überquerten Autobahnen, standen an Naturdenkmälern, erforschten Kirchen und Kapellen, sammelten Pilgerstempel im Pilgerheft – kurz: Wir ließen Natur und Kultur auf uns wirken. Anregende Gespräche untereinander, Erfahrungsaustausch auf dem Weg; intensive Glaubensgespräche und einfaches Rumgequatsche.

-
9. Ein Pilgerweg führt bereits im Mittelalter von Paderborn durchs Sauerland, das Oberbergische- und Rheinisch-Bergische Land und mündet in Untereschbach in den Elisabethpfad und Jakobsweg von Marburg nach Köln. Vgl. <http://altwege.de/mittelalter-handelswege/home-mittelalter.html>
10. Mitarbeitende und Beschäftigte im CWW (Caritas Wohn- und Werkstätten im Erzbistum Paderborn) können drei Tage Exerzitien zusätzlich zum Erholungs- oder Bildungsurlaub beantragen.
11. Die Pilgergruppe war ursprünglich nicht als feste Gruppe geplant. Zu jeder Etappe mussten sich alle Interessierten neu anmelden. Über die Jahre kristallisierte sich aber ein fester Kern heraus. Manche mussten auch wegen akuter Erkrankungen pausieren. Einige holten allein die Etappen nach, die sie nicht in der Gruppe wahrnehmen konnten.
12. Auf eine Fortsetzung wurde vor allem verzichtet, weil die akute Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen im fremdsprachlichen Ausland schwierig sein könnte. Von der Motivation der Gruppenmitglieder wäre es kein Problem gewesen.

Nach ersten zögerlichen Anfängen wurde das Schweigen ein guter Begleiter. Jeden Tag mindestens eine halbe Stunde schweigend in einer Gruppe zu gehen, war für viele eine ganz neue Erfahrung. Gerade diese Zeiten wurden allen so kostbar, dass sie sogar eingefordert wurden. Alle konnten spüren, dass Schweigen mehr ist als ein „Nicht-Sprechen“.

Die Pilgergruppe lief durch strömenden Regen und versank im Matsch, die Sonne brannte und die warm gewordene Cola löschte nicht den Durst. Schuhe fielen auseinander, Ballast aus den Rucksäcken wurde weggeworfen. Übernachtungsstätten waren Klöster, Hotels, Bildungshäuser und ein kleines Pilgerhotel, das in Privaträumen untergebracht war. Es gab ein wegen Vandalismus geschlossenes Hotel, eine abgebrannte Wellness-Oase und eine Unterkunft für Flüchtlinge und Obdachlose. Es gab feudale Frühstücke und abends eine Pizza, die nach einer anstrengenden Wanderung noch aus dem Nachbardorf geholt werden musste.

Es waren Pilgererfahrungen, die an den biblischen Exodus anknüpften. Manche Person kam an ihre Grenzen, manche gingen sogar darüber hinaus¹³. Die Gruppenmitglieder stützten einander, ließen niemanden zurück. Niemand murrte, wenn die Langsamsten vorn gingen und nicht überholt werden durften. Keine*r hatte Angst, zurückzubleiben, weil er oder sie nicht mehr konnte und eine Pause brauchte.

Der Weg an sich gibt vieles vor: Start- und Endpunkte, Rast- oder Einkehrmöglichkeiten und die Etappenlänge. Die entstandenen Übernachtungskosten wurden immer von den Teilnehmenden getragen. Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln wurden durch Spenden bezuschusst.



© susann-schuster-mkj_i6fSXY4-unsplash

Das Fazit: Auch Menschen mit Behinderungen können pilgern. Alle haben durchgehalten! Die Etappen waren so gewählt, dass sie nie mehr als 15 Kilometer aufwies. Damit jede und jeder das eigene Tempo wählen konnte, gab es die Absprache, dass an Wegkreuzungen auf die Anderen gewartet wurde – Sichtkontakt wurde immer gewahrt. Letztlich unterscheidet sich ein solches Pilgerprojekt nicht wesentlich von anderen.

Anja Fecke ist als Diözesanbeauftragte für Seelsorge für und mit Menschen mit Behinderung im Erzbistum Paderborn tätig.

13. Hier ist wichtig zu bedenken, dass viele Menschen mit geistigen bzw. psychischen Behinderungen körperlich oft nicht stark belastbar sind. Medikamente und weitere Erkrankungen schränken z. T. stark ein und belasten zusätzlich.

ES BRAUCHT EINE NEUE KATECHETISCHE KULTUR ...

Annette Höing und Markus Tomberg
im Gespräch

Eigentlich wollten wir darüber sprechen, was in der Katechese alles schief laufen kann, was eventuell auch auf gar keinen Fall geht, eine Liste von No-Gos gewissermaßen. Doch dann entwickelte sich unser Gespräch ganz anders: Über Fremdheitserfahrungen in Oper, Katechese und Kirche, über die Sehnsucht nach Heimat, die auch zu einem Gefängnis werden kann, zu einer großen Ratlosigkeit. Und dann haben wir von der Emmaus-Geschichte gelernt. Unsere Fragen jedoch, die sind geblieben. Vielleicht sogar größer geworden.

Wenn Sie mögen, schreiben Sie uns Ihre eigenen Fragen – oder auch Ihre Antwortvorschläge (unterwegs@katecheten-verein.de).

Markus: Du kennst bestimmt auch diese Geschichten über katechetische Prozesse, die mal besser mal schlechter erfunden sind oder auch stimmen, von Erfahrungen, die einfach nicht gut sind. Ich denke da an die Fahrt der Firmanden, von der bei uns am Ort erzählt wird. Als katechetisches Projekt hatte die Gemeinde eine Fahrt der Firmlinge angeboten. Und dabei haben die Jugendlichen dann Grenzen ausgetestet und wohl auch über die Stränge geschlagen. Da wurde Alkohol konsumiert und womöglich auch noch etwas anderes. Und sie sind aufgeflogen. So weit, so gut – oder auch nicht. Katechetisch interessanter wird es da-

nach: Denn jetzt hieß es, dass nur gefirmt wird, wer sich für sein Fehlverhalten entschuldigt. Dass da womöglich auch die Aufsicht, die Organisation der Firmfahrt nicht so richtig funktioniert hat, dass so ein Austesten von Grenzen immer mehrere Beteiligte braucht: keine Rede davon. Schuld waren nur die Jugendlichen.

Und das ist kein Einzelfall, Disziplinarprobleme gibt es ja immer wieder. Damit muss man sogar rechnen. Die Frage ist, wie kompetent und verantwortlich damit umgegangen wird. Ich kann mich noch an eine erstkommunionkatechetische Einheit eines unserer Kinder erinnern, da war ein Junge, der hatte Schwierigkeiten damit, ruhig zu sitzen oder konzentriert mitzumachen. Die Folge war, dass der immer wieder in der Ecke stehen musste. Das Kind hatte wenig Kirchnerfahrung und hat jetzt mitgenommen: So, wie ich bin, ist es völlig falsch, und ich werde dafür auch noch bloßgestellt. Und das war nicht irgendwann im letzten Jahrhundert!

© istockphoto-482786847

Annette: Ich erinnere mich an eine Firmvorbereitung, bei der wir im Katechetenteam überlegt haben: Wie machen wir es mit der Beichte? Soll die überhaupt ein Bestandteil der Firmvorbereitung sein oder gestalten wir eine alternative Form zum Thema Schuld und Versöhnung? Ein älterer ehrenamtlicher Katechet, etwa Mitte 50, hatte eine eindeutige Meinung. Die müssen alle ein Gespräch mit dem Priester führen. „Da setzen wir sie auf den Pott“, hat er wörtlich gesagt. Ob es eine Beichte wird oder „nur“ ein Vier-Augen-Gespräch entscheiden die Jugendlichen. Aber hingehen müssen sie. Ich fand das damals sehr vehement. Für mich hatte das einen so einen Unterton: Da müssen wir Druck machen, sonst geht da keiner hin. Vielleicht klang für mich auch dieses mit: Wir nötigen sie aus ihrer Komfortzone heraus. Das tut denen mal ganz gut. Und wer das nicht macht, der wird nicht gefirmt. Wir stellen die Bedingungen auf, die sie erfüllen müssen. So läuft es doch im Leben. Da war wenig Vertrauen, dass die Jugendlichen freiwillig ein solches Gesprächsangebot annehmen würden. Und auch wenig Vertrauen, dass dieses Angebot als hilfreich oder bereichernd wahrgenommen werden könnte.

Markus: Dass einfach Riten, die traditionell dazugehören, gewissermaßen durchgezogen werden, erlebe ich auch. Der Erstkommunionjahrgang dieses Jahres war in unserem pastoralen Raum eingeladen, eigentlich eher dringend aufgefordert worden, das Triduum mitzufeiern. Und tatsächlich waren am Gründonnerstag fast alle da. Was dann kam, war allerdings speziell. Der Priester war fremd in der Gemeinde, die gerade mit den Nachbarorten zu einer der neuen Großpfarreien fusioniert war, seit Jahren war in der Kirche der Gründonnerstagsgottesdienst mit seinen besonderen Riten nicht mehr gefeiert worden. Niemand wusste so richtig, wie es geht. Auf die Fußwaschung wurde verzichtet. Bei der Kommunion unter beiden Gestalten: Drängeleien ohne Ende. Niemand hat die Kinder und ihre Familien begrüßt oder sie bei der Mitfeier unterstützt. Die Gemeindeferentin war nicht da und auch sonst fühlte sich niemand verantwortlich. Und so kam,

was kommen musste: Weil die Liturgie nicht funktionierte, konnte sie ihre Wirkung nicht entfalten. Oder doch, denn es gab ja eine klare Erwartung: Wer Erstkommunion feiert, muss zuvor auch Ostern gefeiert haben. Die Feierform spielte keine Rolle, die bloße Anwesenheit zählte. Nur war das so eben keine Feier, sondern eine Liturgie zum Abgewöhnen. Voller Fremdheitsgefühle und Irritationen, die nun gerade nichts mit der eindrucksvollen Liturgie, sondern mit Fehlern, unzureichender Vorbereitung und fehlenden Beziehungen zu tun hatten. Ein paar nachgeschobene Erklärungen und wirklich freundliche Worte gab es dann in der Osternacht. Aber da waren die meisten schon nicht mehr da. Ich konnte es gut verstehen!



© iStock.com / travnikovstudio

Annette: Die Eucharistiefeier ist die Hochform unserer Liturgien. Wie soll man sich da ohne Vorbereitung und Einübung zurechtfinden? Mir fällt da eine Analogie zur Oper ein. Ich bin Opernfan. Wenn ich jemanden an die Oper heranzuführen möchte, nehme ich diese Person sicher nicht zuerst in den Ring des Nibelungen von Richard Wagner mit – ein Zyklus von vier aufeinander aufbauenden Opern, teilweise stundenlange Musik ohne Pause, eine Fülle an musikalischen Motiven, die, wenn man sie (er-)kennt, das Ganze zu einem beziehungsreichen Geflecht und zu einer Einheit machen – eine Freude für den Kenner, eine Überforderung für den Newcomer. Ich habe

einmal in der Oper Parsifal an der falschen Stelle geklatscht und bin böse angezischt worden. Da habe ich gespürt: In dieser Gemeinde bin ich fremd und mit meinem Verhalten nicht willkommen. Ich denke oft, dass Familien im Erstkommuniongottesdienst ähnliche Erfahrungen machen.

Markus: *Ja, die Gründonnerstagsliturgie will so ein Fremdheitsgefühl ja durchaus erzeugen, wenn die Orgel wegfällt, die Altarglocken weggeräumt werden, der Gottesdienst still und mit dem Abräumen des Altars endet. Das ist stimmig – wenn man mit dem Gottesdienst vertraut ist. In der Situation, von der ich gerade erzählt habe, war die Fremdheit gewissermaßen verdoppelt. Niemand wusste mehr Bescheid. Es gab nur Irritationen. Und für mich wurde da nochmal klar, dass Katechese, um die geht es ja, Auswirkungen auf ein weit größeres Umfeld haben muss. Es braucht eigentlich eine katechetische Kultur. Ganz elementar: Bei fremden Priestern braucht es ein „Onboarding“ und die Bereitschaft, sich darauf einzulassen, um die Fremdheit wenigstens ein Stück weit zu überbrücken. Familien und Kinder in unserem Fall hätten auch ein solches liturgisches „Onboarding“ gebraucht. Damit sich niemand bloßgestellt fühlt, damit alle wissen, worum es geht. Das heißt nicht, dass den gesamten Gottesdienst über immer wieder erklärt wird, was gerade passiert, das gerade nicht, dadurch wird die liturgische Erfahrung ja gewissermaßen wegerklärt. Aber es bräuchte doch eine katechetisch freundliche Gestaltung der Liturgie, des ganzen kirchlichen Lebens, die die Erfahrung und auch das Lernen nicht verhindert, sondern gerade ermöglicht. Verunsicherung und Stress ermöglichen für gewöhnlich keine lernfreundliche Umgebung!*

Annette: Ja, problematisch wird es, wenn Fremdheit nicht herausfordert und Lernen in Gang setzt, sondern überfordert. Um noch einmal die Analogie zur Oper zu bemühen: Wenn jemand diese Gattung neu kennenlernen möchte, dann startet er doch vielleicht mit einer eingängigen Oper, in der vielleicht auch noch gesprochen wird.

Ich denke, Jesus hat es so bei seinen Tischgemeinschaften mit den Sündern gehalten. Sicher

war es für sie ungewohnt und fremd, so natürlich und selbstverständlich als von der Gesellschaft Ausgeschlossene oder Geächtete mit am Tisch zu sitzen. Sie haben aber gespürt: Ich bin willkommen und darf hier sein. Mir scheint es unter manchen Verantwortlichen in unseren Gemeinden immer noch den Vorbehalt zu geben, dass Familien, die anlässlich der Erstkommunion ihres Kindes wieder Kontakt zur Kirche haben, eben nicht richtig oder Christen zweiter Klasse sind.

Vieles ist eine Frage der Haltung. Ich erinnere mich an unseren Pfarrer, der beim ersten Elternabend die Anwesenden begrüßte, seinen Namen nannte und hinzufügte, er sei der Pfarrer dieser Gemeinde. Damit signalisierte er, dass er nicht davon ausgeht, dass alle ihn kennen. Er hätte die Leute auch spüren lassen können, dass bei ihnen etwas defizitär ist, wenn sie ihn nicht kennen. Das hat er aber nicht gemacht. Er signalisierte deutlich, dass das für ihn in Ordnung sei. Das fand ich stark und ein Beispiel für eine gelebte Willkommenskultur in unseren Gemeinden.

Markus: *Ja, so was meinte ich. Sich vorstellen. Nicht davon ausgehen, dass alle schon alles wissen. Wenn ich die Menschen nicht kenne, kennen die mich für gewöhnlich auch nicht. Fremdheit ist dabei eigentlich eine wichtige Ressource. Vielleicht geht es katechetisch gerade darum, dafür zu sensibilisieren. Jeder Versuch, Menschen zur Freundschaft mit Jesus oder Gott zu „führen“, muss doch scheitern. Denn das ist doch gerade so etwas wie der Grundirrtum: Als wüsste irgendwer, was das Geheimnis Gottes ist, wie er erfahrbar wird, wie ein Leben aus der Zusage seiner Liebe geht. Das müssen wir doch alle immer wieder neu suchen und ausprobieren, da stecken wir doch alle in einer Lernbewegung! Fremdheit ist dann eine Ressource, wenn sie nicht dazu führt, dass man weggeht, sondern dass man neugierig wird. Aber das ist anspruchsvoll und herausfordernd und nicht leicht auszuhalten, denn es konfrontiert immer wieder mit Verunsicherungen. Das zeigt sich dann auch in der Praxis. David Wakefield, Patrik Höring und ich haben im letzten Jahr ja eine Umfrage unter diözesanen Verantwortlichen für Katechese und Glaubenskommunikation*

in deutschsprachigen Bistümern gemacht. Und wir waren sehr überrascht festzustellen, dass unter diesen Verantwortlichen immer wieder eine Vorstellung von Katechese auftaucht, die in Richtung Vermittlung von Glaubenswissen, von Glaubensunterweisung geht, die Komplexität reduziert statt sie zu eröffnen und als Ressource der Entfaltung zu verstehen. Da begegnet immer wieder eine Defizitorientierung: Wir, die Verantwortlichen, haben das Wissen, das den anderen noch fehlt. Katechetisches Lernen heißt dann, dieses Wissensgefälle auszugleichen. Das ist aber nur ein winziger Teil des Lernens.

Annette: Um keinen Zweifel aufkommen zu lassen: Die allermeisten (freiwillig engagierten) Katechetinnen und Katecheten begegnen ihren „Kunden“ sehr zugewandt und freundlich. Ich erlebe es oft, dass sie von eigenen guten Katechese-Erfahrungen in ihrer Kindheit und Jugend oder der ihrer Kinder beseelt sind. Diese guten Erfahrungen möchten sie anderen weitergeben. Dazu gehört oft die Erfahrung, dass der eigene Glaube auch dadurch gewachsen ist, dass sich jemand inhaltlich damit auseinandergesetzt und sich ihm oder ihr dadurch neue Horizonte erschlossen haben. Das sind wunderbare Erfahrungen: Im Glauben Zuhause zu sein und von dort aus die Welt erkunden! Aber wie das mit eigenen Erfahrungen eben ist: Man kann sie – wenn andere dafür offen sind – bezeugen. Aber man kann es nicht herstellen, dass es anderen genau so ergeht. Niemand wächst im Glauben, weil die Katechetin das sogenannte Defizit durch ihren vermeintlichen Wissensvorsprung behebt. Glauben lernen läuft anders. Wie kann es uns gelingen, Katechetinnen und Katecheten dafür stärker zu sensibilisieren?

Markus: Für mich ist ein Beispiel immer der Bereich der Inklusion. Bei der Umfrage war das auch ein Thema. Niemand hat bestritten, dass Inklusion ein wichtiges Anliegen ist, das war durchaus wohltuend und anders als im gesellschaftlichen, vor allem bildungspolitischen Diskurs, wo man immer wieder wahrnimmt, dass Inklusion eher als

Bildungshemmnis für die vermeintlich „normale“ Schülerinnen und Schüler angesehen wird. Das gab es im kirchlich-katechetischen Bereich nicht. Aber wenn man dann genauer hinschaut, sieht es dann doch ganz anders aus. Die Referentinnen und Referenten haben zurückgemeldet, dass Inklusion eben gar kein durchgängiges Thema der Katechese darstellt, sondern entweder im Einzelfall nach Lösungen gesucht werde oder aber Anfragen von Menschen mit Behinderung an zuständige Fachreferate weitergeleitet würden. Nicht wenige sagten auch, dass sie konkret mit dem Thema gar nicht konfrontiert würden.

Das deckt sich dann mit einer kleinen Untersuchung, die ich vor einigen Jahren gemacht habe. Wir wohnen in der Rhön, und hier ist es immer noch üblich, dass die Kommunionkinder in einer Sonderbeilage der regionalen Tageszeitung mit Bildern veröffentlicht werden. Ich habe mir die Bilder eines Jahres, die Bilder von 2018, mal genauer angeschaut, 56 Kommuniongruppen aus der Gegend rund um Fulda mit 817 Kindern. Keines davon hatte eine sichtbare Behinderung. Entweder waren die nicht mit auf dem Foto oder sie wurden auf andere Weise unsichtbar gemacht. Inklusiv war das nicht. Da wurde vielmehr eine kirchliche Heimat hergestellt und inszeniert, in der ganz viele Menschen gar nicht vorkommen. Und das ist für mich ein ganz großes No-Go! Auch wenn ich verstehe, dass die Herausforderung, inklusive Katechese zu machen, als Überforderung erlebt wird.

Annette: Katechetinnen und Katecheten bringen oft unbewusst ihre prägenden Kirchenbilder mit. Wenn sie für sich oder für die eigenen Kinder Heimat in der Kirche oder ihrer Gemeinde gefunden haben, möchten sie, dass die Erstkommunionfamilien das auch finden. Die Vorbereitung auf die Kommunion bildet heute aber fast durchweg eine Gemeinde auf Zeit, eine Station auf dem Weg. Da passen Kirchenbilder nicht überein. Das kann die Kommunikation schwierig, auch unerfreulich machen. Eine Haltung der Gastfreundschaft zu verinnerlichen, die Pilger auf ihrem Weg, der nicht meiner ist, auf einer Etap-

pe begleitet – das ist leichter gesagt als getan. Hier vor allem ehrenamtliche Katechetinnen und Katecheten gut mitzunehmen ist eine Herausforderung. Viel ist gewonnen, wenn Katechetinnen und Katecheten neugierig auf die Erfahrungen der anderen werden und von dorthin schauen, welches (katechetische) Angebot jetzt passen könnte.

Markus: *Weil sie ja inzwischen ganz andere Erfahrungen gemacht haben und ganz woanders stehen und auch etwas anderes brauchen.*

Annette: Der Wunsch, dass die heranwachsenden Kinder und Jugendlichen in der Kirche eine Heimat finden, ist immer noch stark. Deshalb wünschen sich engagierte Eltern ansprechende Familiengottesdienste in ihrer Kirche vor Ort. Manchmal haben sie wenig Verständnis dafür, dass einer Pastoralreferentin oder einem Pastoralreferenten die Ressourcen fehlen, um fünfmal oder noch häufiger denselben Gottesdienst an allen Kirchorten im großen pastoralen Raum zu feiern. Viele Hauptamtliche möchten dieses Kirchenbild auch nicht mehr bedienen. Es ist an ein Ende gekommen.

Markus: *Das finde ich beides wichtig: Den Wunsch, dass Menschen, dass Kinder in diese Kirche, in diese konkrete Kirche und Gemeinde hineinwachsen und damit vielleicht auch so etwas wie Heimat erleben. Und später erleben können, was für die ältere Generation noch reale Erfahrung war: Da konnte so eine Kirche oder eine Gemeinde wie so eine Art Speicher sein, an dem Erinnerungen sich festmachen, zu denen man zurückkehren kann, der überdauert, wenn sich sonst alles ändert. Gerade Kirchenräume können da zu Bezugspunkten werden. Zu einem Speicher, der auch noch funktioniert, wenn ich ihn über Jahre und Jahrzehnte nicht nutze. In dem ein Stück von meiner Geschichte geblieben ist. Der stellvertretend für mich vielleicht sogar die Verbindung zum Himmel offenhält. Und wenn ich ihn wieder betrete, dann ist das ein Stück Nach-Hause-Kommen. Aber ich glaube, das ist „fake“. Das Modell ist*

vielerorts zu Ende, spätestens dann, wenn die Kirche, mit der sich das verbindet, geschlossen wird.

Annette: Kennst du noch Gemeinden, die Stempel oder Sticker verteilen, wenn Kinder an einem Angebot der Erstkommunionvorbereitung teilgenommen haben? Katechetinnen erzählen mir begeistert, wie sehr Kinder das mögen. Das kennen Kinder auch aus der Grundschule. Meine Kinder hat eine lustige Stempelfigur unter ihren Hausaufgaben motiviert und stolz gemacht. Aber passt das für die Katechese?

Markus: *Ja, ich habe mich sogar mal dafür eingesetzt, dass so etwas eingeführt wurde ... Mir ist das heute etwas peinlich, aber damals war die Einführung so eines Anreizsystems schon ein großer Fortschritt. Denn es gab in der Gemeinde nur ein reines Kontrollsystem, wo man das Gefühl hatte, die Anwesenheit wurde wie in der Schule überprüft und abgehakt. Wir haben dann ein Stickerheft eingeführt, das man schon mit relativ wenigen Kirchenbesuchen voll bekam, das war also schon eine Erleichterung gegenüber dem vorherigen System. Aber „funktioniert“ in dem Sinne, dass die Kinder lieber zum Gottesdienst kamen, hat es nicht, eher umgekehrt: Es gab solche Kinder, die ihre Sticker sehr rasch beisammenhatten, und solche, die keine Aussicht hatten, das jemals zu schaffen. Statt Anreiz ist also Konkurrenz entstanden. Ein anderes Konzept, das mit einem Belohnungssystem spielt, habe ich in einer Pfarrei kennengelernt, wo alle vor der Erstkommunion an einer Art Prüfung teilnehmen mussten. Die hat dann zwar jedes Kind „bestanden“, aber der Druck und die Angst waren dennoch da ...*

Annette: Der Umgang mit Zeichen und Symbolen ist auch ein Thema, bei dem einiges schiefgehen kann. Ein Diakon erzählte mir von der Beichtvorbereitung im Rahmen der Erstkommunionkatechese. Die Kinder hatten ihre Taufkerze mitgebracht und angezündet. So wollte er ihnen nahebringen, dass Christus, das Licht der Welt, auch ihr Leben hell macht und sie aufruft, selbst ein Licht für andere zu sein. Dann kam der Teil mit

der Gewissenserforschung. Im Anschluss mussten alle Kinder ihre Kerze auspusten. So wollte der Diakon vermutlich deutlich machen, dass Sünde eine Störung der Gottesbeziehung ist und zur Entfernung von Gott führen kann. Nach der Beichte durften die Kinder ihre Taufkerze dann wieder anzünden. Die theologische Botschaft dahinter ist Unfug, weil Gott doch bedingungslos Ja sagt zum Menschen und keine Sünde ihn je dazu führt, die Beziehung zum Menschen von sich aus abubrechen. Gott lässt Menschen niemals im Dunkeln stehen. Katechetisch und von der Symbolik her ist es eine Katastrophe, ein echtes No-Go. Bilder und symbolische Handlungen prägen sich ja viel intensiver ein als Worte. Wie viele Kinder mögen die Botschaft mitgenommen haben, dass Gott ihr Licht auspustet, wenn sie etwas falsch machen.

Markus: Die sakramentalen Symbole sind ja wirklich stark, aber sie müssen auch ernst genommen werden. Meine Gründonnerstagsliturgie, von der ich eingangs erzählt habe, war da ein tolles Gegenbeispiel. Ich habe auch mal eine Katechese gesehen, in der die Kinder das Brot-Symbol riechen und schmecken lernen sollten. Der Diakon hat dazu Graubrot aus der Tiefkühltruhe mitgebracht, das noch nicht einmal richtig aufgetaut war, und es im Gefrierbeutel in die Mitte gelegt. Und das war völlig ernst gemeint. Als ob die sakramentalen Zeichen auch jetzt gewissermaßen *ex opere operato* wirken, und alles andere ist Schnickschnack oder so. Aber in dieser Einheit wirkte gar nichts.

Annette: Mir hat ein Satz von Ottmar Fuchs sehr zu denken gegeben aus seinem Buch „Sakramente – immer gratis, nie umsonst.“ Er hat gesagt, die Eucharistiefeier sei eine der voraussetzungslosesten Feiern. Sie braucht nicht geschützt zu werden durch Hürden, die wir aufbauen. Sie sollte zugänglich gemacht werden durch die Art, wie die Feier geleitet wird, und durch eine basale Vorbereitung, die etwas Sicherheit gibt und Nervosität nimmt. Das ist eine Kunst!

Markus: Diese Haltung des „du musst“ und des „ich weiß, wo es ist und ich zeig dir, wo es langgeht“, die scheint mir ziemlich deutlich zu beschreiben, was in vielen Katechesen wirksam ist – und wo es dann fast zwangsläufig schief läuft. Das gibt Sicherheit, weil ich einen Wissensvorsprung habe, das honoriert, wenn ich z. B. eine Fortbildung oder sogar ein Studium gemacht habe. Umgekehrt werden die Lernenden so von vornherein als defizitär angesehen. Denen fehlt etwas, das ich habe. Theologisch ist das ziemlicher Quatsch, denn bei dem, worum es eigentlich geht, hat niemand einen Vorsprung. Soziologisch gelesen bauen sich so Hierarchie und Machtgefälle auf. Meinen Satz kennst du ja, mit dem ich da unterwegs bin: Katechese führt nicht zu den Sakramenten hin, sondern kommt von ihnen her. Und dann schauen wir mal, was das mit uns macht ...



© iStock.com / brittak

Annette: Jesus ist mit den Emmaus-Jüngern 60 Stadien weit gelaufen – in die objektiv falsche Richtung. Die Auferstehung hatte in Jerusalem stattgefunden. Dort hätten die Jünger sein sollen. Er hat darauf verzichtet, die beiden zu belehren und seinen Wissensvorsprung auszuspielen. Er hat sie geduldig begleitet auf ihren Um- und Abwegen und auf den passenden Zeitpunkt gewartet, an dem sie offen waren für sein Zeugnis in Wort und Tat. Er hat sich auf ihre Erfahrungen eingelassen und die ihnen mögliche Lernerfahrung ermöglicht, würden wir katechetisch vielleicht sagen.

Markus: *Und das heißt auch, von den anderen her verstehen zu lernen. Deren Umwege führen vielleicht auf ganz besondere Weise zum Ziel. Vielleicht hilft das wirklich weiter: Ein radikaler Perspektivwechsel, der gerade im scheinbaren Um-, gar Irrweg das Ziel findet. Katechese hieße dann: Nicht zuerst irgendwelches Wissen zu vermitteln. Sondern mit der Zusage Gottes im Rücken die anderen und deren Lebenswege entdecken, ins Gespräch kommen, gemeinsam etwas ausprobieren. Gemeinsam entdecken und ausprobieren, wie es sich mit dieser Zusage Gottes lebt. „Ohne Geländer“, so hat der Pastoraltheologe Wolfgang Beck das genannt. Aber ich muss das halt aushalten können. Da ist deshalb immer noch die Frage, was man lernen kann oder können muss, um gut als Katechet*in tätig zu sein.*

Annette: Wir haben in Münster vor einigen Jahren zehn grundlegende Haltungen beschrieben, die wir für das Tun von Katechetinnen und Katecheten hilfreich finden. In unseren Fortbildungsangeboten haben wir versucht, daran zu arbeiten. Inzwischen sehen wir immer stärker auch den Bedarf an solidem Glaubenswissen bei den Katechet*innen, damit die Haltung auch ein inhaltliches Fundament hat, auf das sie aufbaut. Jeder Küster muss im Rahmen seiner Ausbildung eine Prüfung in Glaubenslehre ablegen. Bei Katechet*innen gehen wir bislang davon aus, dass sie in Glaubenssachen hinlänglich beschlagen sind. Aber die Erfahrung ist mittlerweile: Auch in dieser Zielgruppe ist der Glaubenswas-

serstand sehr stark abgesunken. Wie begegnen wir dem? Wie unterstützen wir Katechet*innen in ihrem eigenen Glaubenswachstum und ihrer Bereitschaft, Zeugen zu sein, ohne zu verlangen, dass sie alle kleine Religionslehrer*innen werden müssen?

Dr. Annette Höing, Leiterin des Referats Katechese im Bischöflichen Generalvikariat Münster

Dr. Markus Tomberg, Professor für Religionspädagogik in Fulda und Marburg

TIPP

Gerade erschienen und im Open Access erhältlich ist die Dissertation von David Wakefield zur Didaktik der Erwachsenenkatechese: David Wakefield, *Damit das Leben gelingt. Ermöglichung als allgemeindidaktisches Modell einer subjektorientierten Erwachsenenkatechese*, Diss. Luzern 2025, DOI 10.5281/zenodo.14998908, <https://zenodo.org/records/14998909>

Buchempfehlung

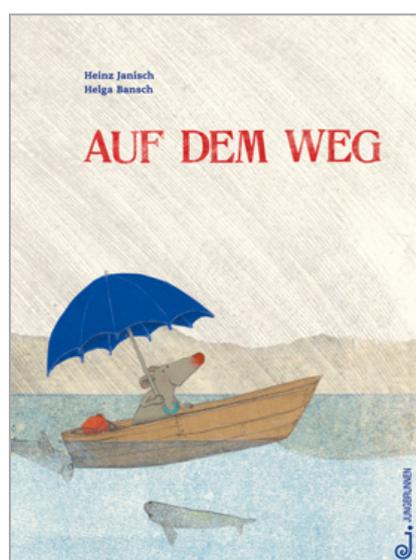
AUF DEM WEG

Gute Bilderbücher erzählen ihre Geschichte auf mehrfache Weise: Als geschriebener Text, als gemaltes Bild, das idealerweise mit dem Text auch noch interagiert, und als Inspiration für mündliches Weiterspinnen und Fantasieren, wenn gerade kleine Kinder zusammen mit Erwachsenen Text und Bild des Bilderbuches gemeinsam erobern. Und genau so eine mehrfache Erzählung gelingt Heinz Janisch und Helga Bausch in „Auf dem Weg“: Das ist die Geschichte der Reise einer kleinen Maus, die im Zoo beginnt und bei einem Huhn abseits der großen Stadt endet und auf deren Weg sie viele spannende Entdeckungen macht. Die werden nicht alle textlich auserzählt, sondern in den Bildern angedeutet, und, vor allem, wortwörtlich zusammengereimt: Je zwei der doppelseitengroßen Reisebilder sind durch gereimte Wortpaare miteinander verbunden, die große oder kleine Sehenswürdigkeiten markieren, Alltagsszenen zu Besonderheiten machen oder auch Gegensatzpaare. Da passt zum „Feuerball“ der „Wasserfall“ oder zum „Ritterglanz“ der „Elfenanz“. Weil es dazu auf dem Titelblatt noch eine richtige Schatzkarte gibt, kann es mit den Entdeckungen beim Lesen und Betrachten gleich losgehen!

Und davon gibt es jede Menge. Denn die Bilder sind nur auf den ersten Blick übersichtlich, großflächig gemalt und einfach aufgebaut wie das riesige Schwein, das fast die ganze Doppelseite einnimmt. Doch warum trägt es ausgerechnet Gummistiefel? Ist die Burg am Horizont mehr als ein beliebiger Orientierungspunkt? Für wen sind wohl die Kirschen bestimmt? Mit Hilfe der Bilder lässt sich mehr als nur eine Geschichte erzählen. Und dann laden die fantasievollen Wortpaare auch noch ein, selbst sprachlich auf Entdeckungsreisen zu gehen, und bekannte und ganz neu zusammengesetzte Wörter auszuprobieren. Gelingt es auch noch, sie durch Reime aneinanderzubinden?

Am Ende des Weges wartet das Huhn schon auf die Maus. Die wiederum hat jede Menge mitgebracht. Ein Fundstück von jeder Doppelseite wird zum Mitbringsel. Und mit seiner Hilfe kann die Reisegeschichte noch einmal erzählt werden. Denn die Mitbringsel müs-

sen erst noch einmal wiedergefunden, ihre Geschichte noch einmal neu entdeckt werden. Das machen die drei Punkte, mit denen das Bilderbuch schließt, überdeutlich: Wer eine Reise tut, kommt aus dem Entdecken und Erzählen nicht heraus. Und wer das Bilderbuch von Janisch / Bausch anschaut, schon gar nicht!



Heinz Janisch, Helga Bausch

Auf dem Weg

Bilderbuch ab 3 Jahren

Hardcover, 32 Seiten

ISBN 978-3-7026-5989-9

Jungbrunnen, Wien 2024

18 €



Dr. Markus Tomberg ist

Professor für Religionspädagogik
in Fulda und Marburg.

Fundstücke

„ZU VIEL WÜSTE UND ZU WENIG WALD.“

ÜBER DAS VERHÄLTNISS VON RELIGION UND RECHTER ÖKOLOGIE

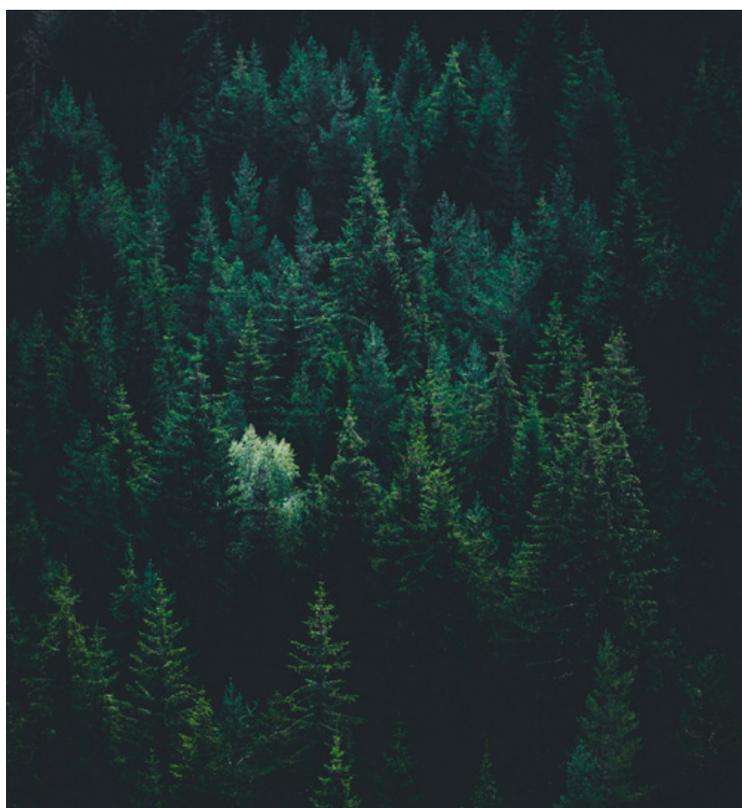
Ein spannender und zugleich alarmierender Beitrag ist im Juni als Open Access Artikel in der „Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik (ZRGp)“ erschienen. Darin untersuchen die Theologin Claudia Gärtner, Professorin für Praktische Theologie an der TU Dortmund, und Michael Nattke, Geschäftsführer des Kulturbüros Sachsen e. V., die Verbindungen zwischen Rechtsextremismus, Religion und Ökologie in Deutschland.

In einem Interview äußerte sich der Rechtsextremist Björn Höcke zu seinen persönlichen Erfahrungen mit Religion. Zu dem, was er zu Hause oder im Religionsunterricht hörte, fand er keinen Zugang: „zu viel Wüste und zu wenig Wald“, formulierte er es 2018. Seine Bewertung von Religion anhand von Natur- und Ortskategorien ist aufschlussreich. Was als Kategorisierung zuerst irritiert, macht doch, so die These des Textes von Claudia Gärtner und Michael Nattke, das Verhältnis von Rechtsextremismus, Religion und Ökologie deutlich. Hier setzen die Autorin und der Autor an. Sie schreiben dazu: „Dabei ist es von wachsender Bedeutung, dieses Verhältnis näher zu untersuchen, denn nicht nur ist der Einfluss von rechts auf ökologische Fragen in den letzten Jahren stark gestiegen, sondern auch auf Religion wird hierbei vielfach auf komplexe Weise Bezug genommen.“ Um diese Bezüge näher zu untersuchen, wird in einem ersten Schritt kurz in Grundzüge rechter Ökologie eingeführt. In einem zweiten Schritt wird das Feld zwischen Rechtsextremismus, Ökologie und Religion anhand einer empirischen Studie zur neurechten Zeitschrift „Die Kehre“ vermessen. In einem letzten Schritt werden die Ergebnisse in einem breiteren Horizont diskutiert und Herausforderungen sowie offene Fragen aus theologischer Perspektive formuliert.“



© iStock.com /beast01

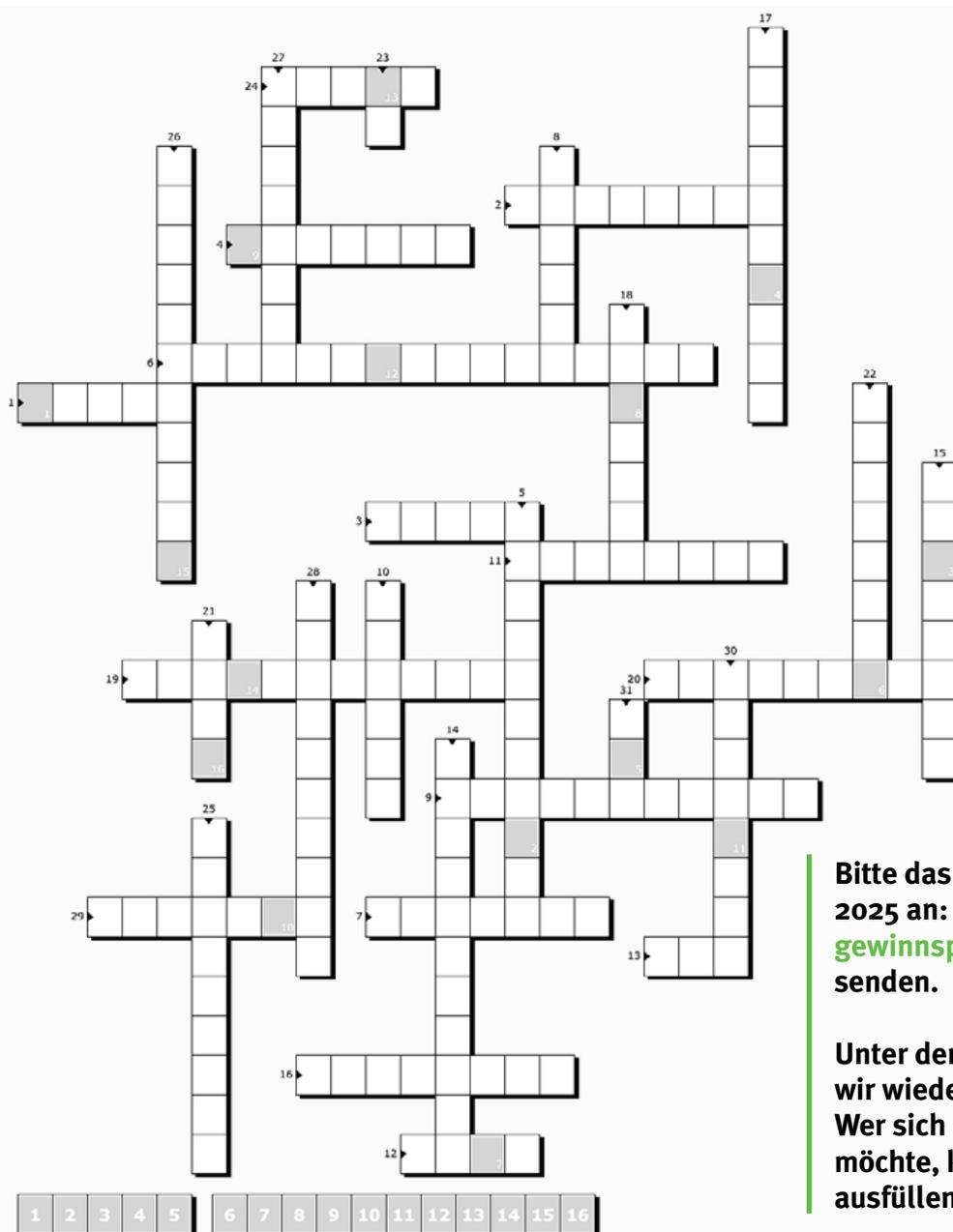
Der Artikel kann hier abgerufen werden:
 Claudia Gärtner, Michael Nattker:
 „Zu viel Wüste und zu wenig Wald.“
 Über das Verhältnis von Religion und rechter Ökologie
 Erschienen: 13. Juni 2025 in: „Zeitschrift für Religion,
 Gesellschaft und Politik“, Heidelberg 2025



© evgeni-evgeniev-LPKk3wtkC-g-unsplash

DKV-RÄTSEL.

Grübelrätsel



Bitte das Lösungswort bis zum **1. Oktober 2025** an:
gewinnspiel@katecheten-verein.de
 senden.

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir wieder ein **dkv-Buchpaket**.
 Wer sich das Rätsel nicht ausdrucken möchte, kann es **hier** direkt online ausfüllen!

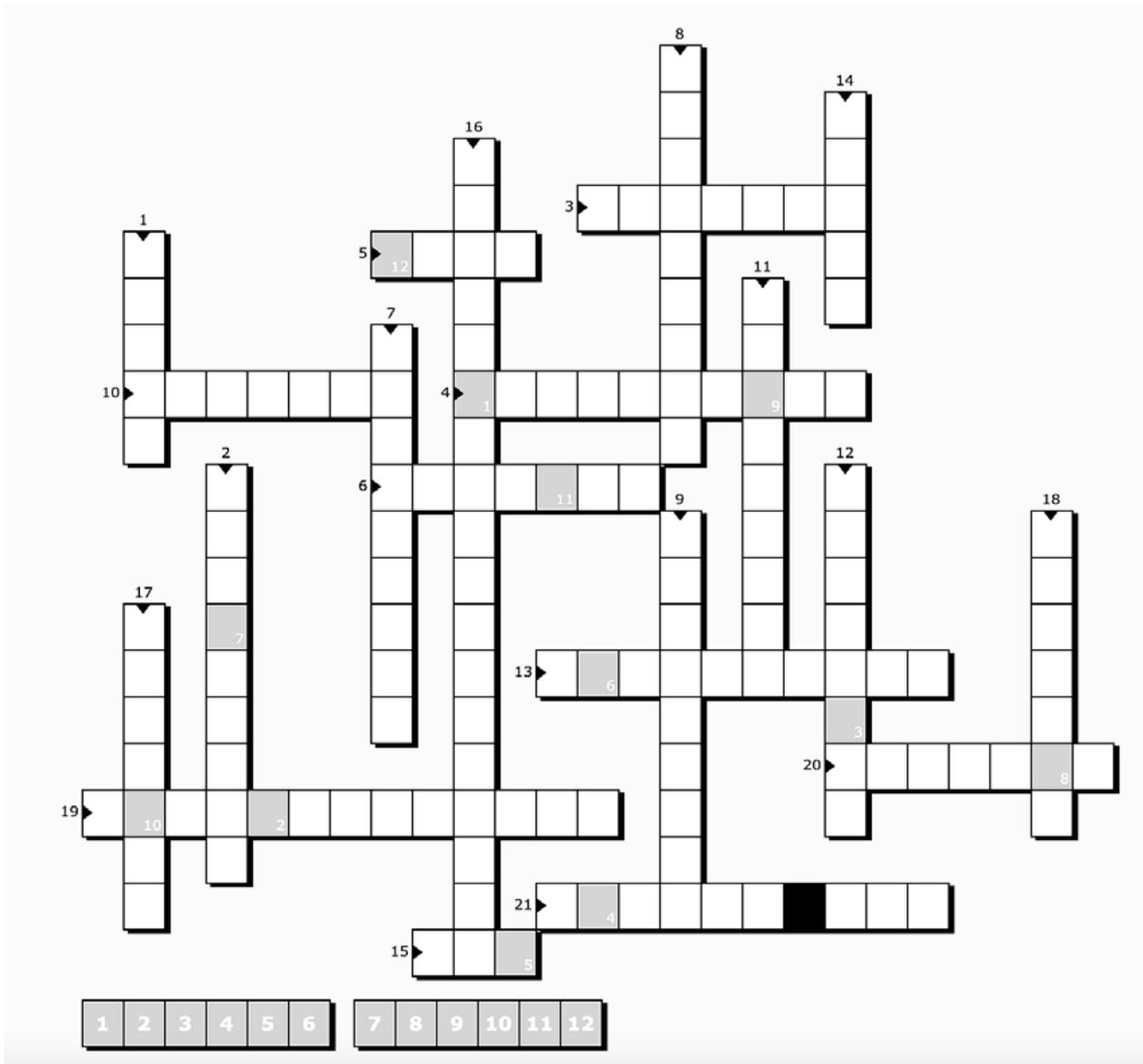
1. Finnischer Malzpudding
2. Im Nibelungenlied als Königen von Island vorgestellt
3. Zweiter Bischof Roms
4. Am linken Unterarm des Priesters getragenes Stoffband
5. Der Legende nach fiel die Entdeckung dieses Naturgesetzes dem Physiker Isaac Newton in Form eines Apfel buchstäblich auf den Kopf
6. Höchstgelegene deutsche Forschungsstation
7. Aus welcher Hornsubstanz bestehen Vogelfedern?
8. Rechtspfleger im alten Rom (lat.)
9. Welcher Ring wird auch „Grüne Hölle“ genannt (Tipp: Es geht um Autos)
10. Wo findet man die Klippen von Moher?
11. Welcher in Venedig geborene „Giacomo“ verdrehte Frauen im 18. Jahrhundert die Köpfe?
12. Welche Spirituose ist Thema des Sachbuchklassikers „Der große Johnson“?
13. Welches Organ hat Hammer, Amboss und Steigbügel?
14. Welches Tier liefert uns Mohairwolle zur Herstellung von Kleidung?
15. Wie heißt die milde südlichste Region Englands?
16. Zu welchem Land gehören die Lofoten?
17. Wie nennt man einen Fisch, der keine anderen Fische jagt?
18. Kreislauf des Lebens im Buddhismus
19. Lehre der letzten Dinge
20. Stadt, in der die Jünger zum ersten Mal „Christen“ genannt wurden
21. Anzahl der Planeten unseres Sonnensystems (aktueller Wissensstand)
22. Vorname der Hauptfigur in Goethes „Faust“
23. Chemische Abkürzung für Gold
24. Welcher Evangelist war von Beruf Arzt?
25. Wissenschaft vom Bau und der Funktion von Zellen
26. Einziges Metall, das bei Zimmertemperatur flüssig ist
27. Am weitesten westlich gelegene europäische Hauptstadt
28. Gegenspieler des Helden in der Literatur
29. Welche britische Band veröffentlichte 1967 das Album „Sgt. Pepper’s Lonely Hearts Club Band“
30. Meistverkauftes Musikalbum aller Zeiten
31. Wappentier des Kantons Bern

DKV-RÄTSEL.

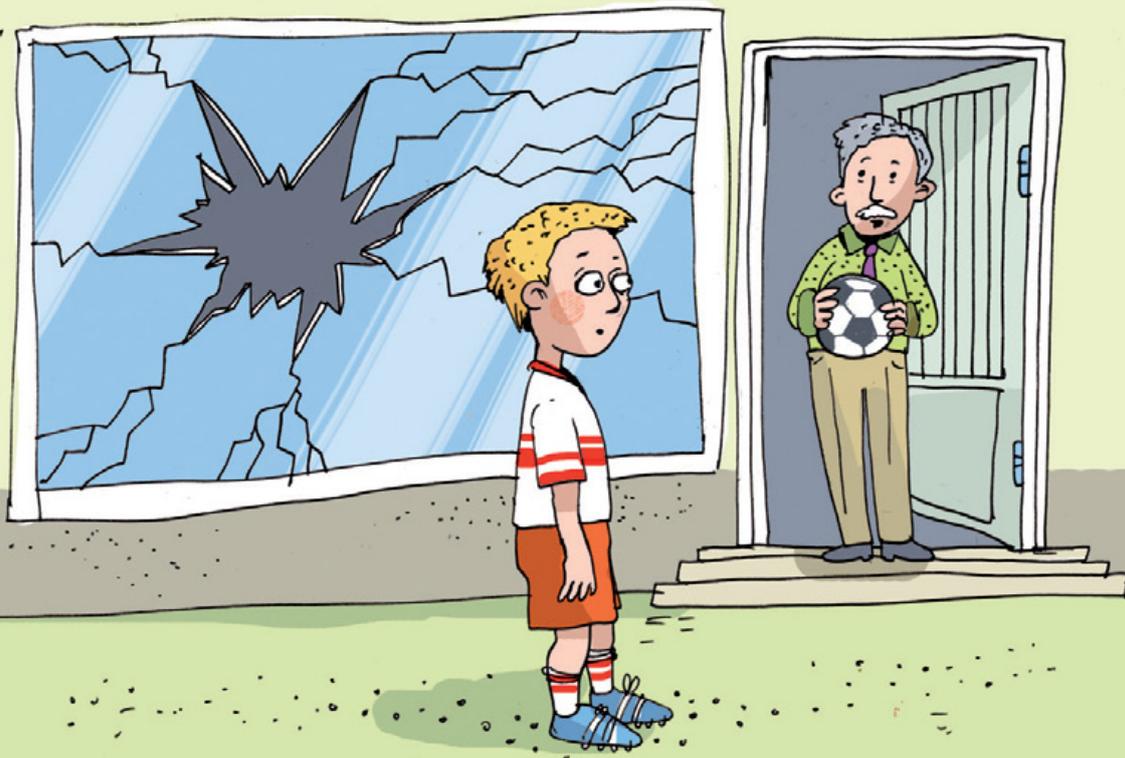
Einsteigerrätsel

Wer nicht am Gewinnspiel teilnehmen möchte und / oder wem der Kopf vom „Grübelrätsel“ raucht, der kann sich an unser Rätsel für „Einsteiger*innen“ machen. (Für die Teilnahme am Gewinnspiel benötigen Sie allerdings das Lösungswort von S. 36.)

Sie können das Rätsel [hier](#) auch online ausfüllen. Die Lösung finden Sie auf [S. 46](#).



- | | |
|--|--|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Partner bei einem Tauchgang 2. Welcher Strom sorgt in Westeuropa für vergleichsweise milde Winter? 3. Größtes Säugetier der Erde 4. Gerät zur Erdbebenmessung 5. Anzahl der Nullen einer Milliarde 6. Auslegung biblischer Texte 7. Erfinder des Buchdrucks 8. Aussage, die sich selbst widerspricht 9. Phase des Unterrichts, die der Ergebnissicherung dient 10. Wiederholung von Unterrichtsinhalten, weil niemand zugehört hat (Scherzfrage) | <ol style="list-style-type: none"> 11. In welchem Land liegt die antike Stadt Petra 12. Fähigkeit, sich in andere hineinzusetzen 13. Hauptstadt Neuseelands 14. Längster Fluss Europas 15. Kleinste Einheit genetischer Information 16. Welches Organ produziert Insulin? 17. Unerlaubte Übernahme fremder geistiger Leistungen 18. Maler des Freskos „Die Schule von Athen“ 19. Kraftwerke der Zellen 20. Land mit den im Schnitt längsten Sommerferien Europas 21. Größter Dom Deutschlands |
|--|--|



Unter vier Augen

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

Wenn dein Bruder sündigt, dann geh zu ihm und weise ihn unter vier Augen zurecht. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder zurückgewonnen. Hört er aber nicht auf dich, dann nimm einen oder zwei Männer mit, denn jede Sache muss durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen entschieden werden. Hört er auch auf sie nicht, dann sag es der Gemeinde. Hört er aber auch auf die Gemeinde nicht, dann sei er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner.

Mt 18,15-17

Jeder Mensch macht Fehler. Doch anstatt den anderen gleich in aller Öffentlichkeit bloßzustellen, ist es oft besser, erst einmal unter vier Augen mit ihm zu sprechen. Oft lässt sich einiges dann klären und der andere ist bereit, seinen Fehler einzusehen und wiedergutzumachen. Wenn das nicht gelingt, dann kannst du immer noch andere Personen hinzuziehen. Auf alle Fälle ist ein Gespräch immer besser als einfach nur wegzusehen.

**Für mein
Leben:**



Gebet:

Lieber Gott, ich bitte dich, zeig allen Menschen, wie wichtig es ist, bei Unrecht nicht wegzusehen, sondern einzugreifen, wo es möglich ist. Gib uns allen die Einsicht und den Mut dazu. Amen.

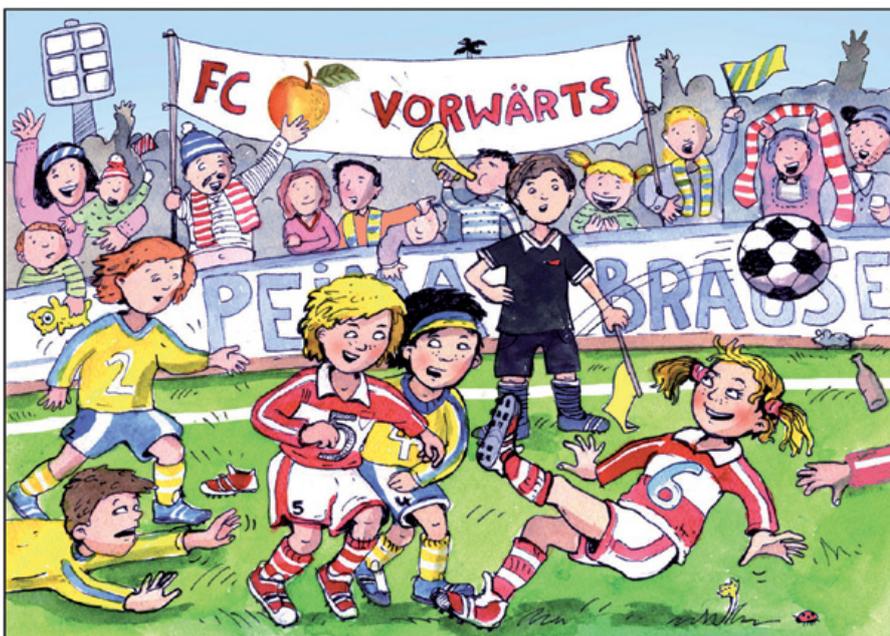
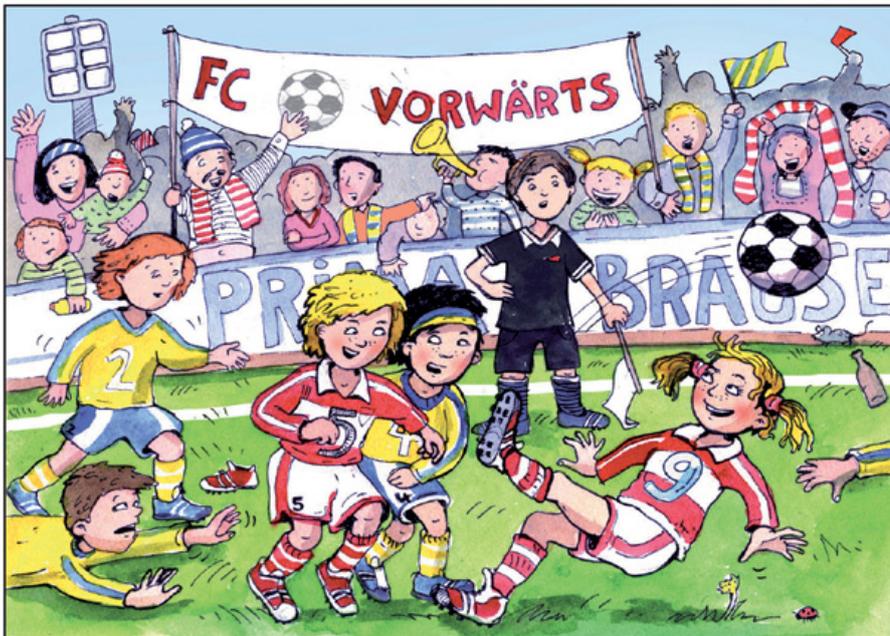
Zivilcourage - was ist das?

Es kommt immer wieder vor, dass einem Menschen etwas Schlimmes zustößt, z.B. ein Unfall oder Gewalt durch andere Menschen. In solchen Situationen kann man sich selber nicht mehr helfen, sondern ist auf Hilfe durch andere angewiesen.

Immer wieder sehen Leute, die helfen könnten, weg, vielleicht aus Gleichgültigkeit, vielleicht auch aus Angst.

Zivilcourage bedeutet, in solchen Situationen Mut zu zeigen und den Menschen beizustehen, die Hilfe brauchen, auch wenn es Überwindung kostet. Dabei sind jedoch einige Grundsätze zu beachten:

- Wenn du hilfst, achte immer darauf, dich selbst nicht in Gefahr zu bringst.
- Sie genau hin und präge dir die beteiligten Personen gut ein.
- Hole Hilfe, die Telefonnummer 110 ist immer erreichbar.
- Du musst nicht alles alleine machen, fordere andere Menschen zur Mithilfe auf.
- Wenn du später gefragt wirst, dann erzähle wahrheitsgetreu, was passiert ist.



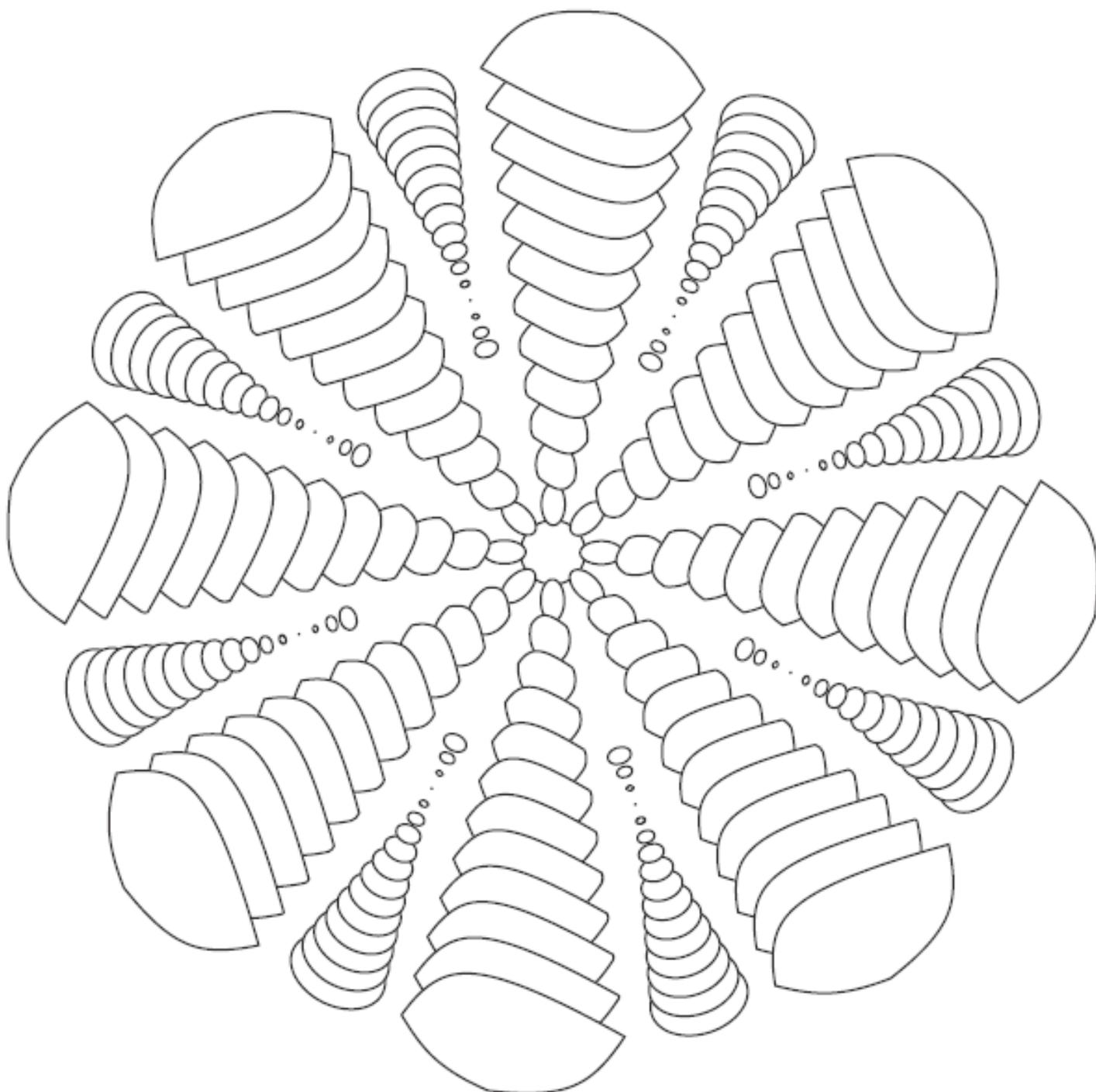
Rätsel: Auch beim Fussball geht es manchmal mit Gewalt zu und deshalb ist es gut, daß ein Unparteiischer, der Schiedsrichter, Streit schlichtet und mit Courage für das Einhalten der Regeln sorgt. 8 Unterschiede sind auf den beiden Bildern versteckt! Findest du sie heraus?

rote Fahne im Hintergrund
 Schiedsrichtersflagge, kleine
 am Arm rechts, Farbe der
 Trikot, Farbe des Trikots
 Spielnummer auf dem
 "E" auf der Bande,
 Teufelbart, Buchstabe
 Vogel, Apfel auf dem Banner
Lozungen: kleiner schwarzer



Mandalas – Mit Herz und Hand

Außerdem haben wir für alle Kinder ein Mandala zum Ausmalen – vielleicht auf einer langen Ferienreise, zum Überbrücken von Regentagen oder natürlich für Ihre Pfarrgemeinde. Das Mandala stammt aus dem Buch von Arthur Thömmes: „Mit Herz und Hand“



Aus den Diözesen

An dieser Stelle gilt ein herzlicher Dank allen Autorinnen und Autoren aus den Diözesanverbänden, die hier regelmäßig ihre Texte beisteuern. Sie tragen maßgeblich dazu bei, dass die „unterwegs“ einen lebendigen Einblick in die Vielfalt unserer DVs geben kann!

Redaktionsschluss für die Ausgabe 3/2025 der „unterwegs“ ist der 1. Oktober 2025 (lektorat@katecheten-verein.de). Sie erscheint Ende November und wir freuen uns auch dort wieder auf Ihre Beiträge!

DRESDEN MEISSEN

FORTBILDUNG DES DKV DRESDEN-MEISSEN VOM 8. BIS 11. MAI 2025: „RELIGIONSUNTERRICHT ALS RADIKALISIERUNGSPRÄVENTION? RECHTS-RADIKALISIERUNGEN IM UMFELD VON SCHULE UND WAS RELIGIONSUNTERRICHT DAGEGEN TUN UND BEWIRKEN KANN“

Zu diesem hochaktuellen und herausfordernden Thema hatten sich 20 Lehrerinnen und Lehrer für Katholische und Evangelische Religion und Ethik angemeldet und auf den Weg ins Kloster Wechselburg begeben.

Frau PD Dr. habil. Sonja Angelika Strube aus Münster erforscht seit vielen Jahren Inhalte und Strategien des Rechtsextremismus und insbesondere dessen Verbindung in das christliche Milieu hinein. Unlängst erschien im Herder-Verlag ihr Buch „Rechte Versuchung. Bekenntnisfall für das Christentum“.

In mehreren Vortragsteilen stellte sie ihre aktuellen Forschungsergebnisse vor und diskutierte sie mit den Teilnehmenden. Mit ihr und der Religionspädagogin Prof. Dr. Monika Scheidler aus Dresden vertieften und konkretisierten wir

diese Erkenntnisse in Kleingruppenarbeiten, insbesondere um Manipulationsstrategien zu erkennen und Methoden zu erarbeiten, um mit Schülerinnen und Schülern kompetent arbeiten und präventiv wirken zu können.

Sonja Strube klärte zu Anfang die Begriffe „Vorurteile – gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus“ in ihren Zusammenhängen. Rechtsextremismus ist ein Einstellungsmuster, dessen tragendes Element die Ungleichwertigkeitsvorstellung von Menschen ist. Autoritarismus und Soziale Dominanzorientierung bedingen Vorurteile gegenüber bestimmten Menschengruppen und verstärken sich in gesellschaftlichen Krisensituationen. Einflussfaktoren sind Desintegration, prekäre Lebenslagen, Leistungsdruck und -streben, Stress durch globale Krisen. Psychische Hintergründe können Ich-Schwäche, Gewissenschwäche und mangelnde Ambiguitätstoleranz sein.

Bereits an dieser Stelle machten beide Referentinnen deutlich, dass Schule als Organisationsform eine ganz wichtige Rolle für die Radikalisierungsprävention spielt. Denn in der Schule leben, lernen und arbeiten Menschen Tag für Tag zusammen, die durchaus verschiedene Einstellungen haben und unterschiedlichen Gruppen angehören.

In einem nächsten Schritt verdeutlichte Sonja Strube die notwendige Unterscheidung zwischen strategisch handelnden Akteuren der Extremen Rechten und Personen, die sich davon ansprechen lassen. Die Intellektuelle Neue Rechte und ihre Medien manipulieren mit expliziten Strategien, um die Mitte der Gesellschaft zu erreichen und den Rechtsextremismus „aus der Schmutzlecke“ zu holen. Ein Beispiel ist die sogenannte Interview-Falle: In rechten Medien wie der Zeitung „Junge Freiheit“ finden sich Interviews mit gesellschaftlich anerkannten, des Rechtsextremismus unverdächtigen Bürgerinnen und Bürgern. So wird der Eindruck erzeugt, dass die Zeitschrift (und damit deren Inhalte) harmlos und bürgerlich seien. Diese Manipulationsstrategien waren und sind ausgesprochen erfolgreich, wie die aktuel-

len Wahlergebnisse zeigen. Deshalb gilt es, diese Strategien zu kennen, zu erkennen und zu durchschauen, um richtig reagieren und handeln zu können. Neben Gesprächsbereitschaft ist das mitunter auch Gesprächsabbruch und das Benennen der Manipulation. Wenn eine Seite manipulieren will, ist kein Dialog mehr möglich!

In weiteren Schritte konkretisierte Sonja Strube rechtsextreme Zugriffe auf Bibel und Christentum und zeigte auf, wie christliche Medien (z.B. kath.net, „Die Tagespost“ und IDEA) als Brückenbauer zur Extremen Rechten genutzt werden. Dabei wird auf Versatzstücke der katholischen Theologie, der Christlichen Soziallehre und des Traditionalismus zugegriffen, wenn sie anschlussfähig zu Vorurteilen und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit scheinen.

Wie können nun Theologie und Religionsunterricht stärken gegen die Anfälligkeit für Ideologien der Ungleichwertigkeit?

In Kleingruppen wurden rechtsradikal umgedeutete Texte aktueller Autoren zu den Themen „Nächstenliebe“ – „Verhältnis zwischen Christentum und anderen Religionen“ – „Zur Lage des abendländischen Menschen“ - „Volk und Nation aus biblisch-theologischer Sicht“ unter die Lupe genommen. In gründlicher Textarbeit fielen sehr schnell Merkwürdigkeiten, Fragwürdigkeiten, Feh-

ler und unangemessene Behauptungen auf, die sich aus theologischer und historischer Sicht widerlegen lassen. Uns wurde klar, dass diese Manipulationsstrategien kein Zauberwerk sind und erkannt und entlarvt werden können, wenn man sich die Mühe einer gründlichen Textarbeit macht. Das kann und muss auch immer wieder im Religionsunterricht eingeübt werden und kann unsere Schülerinnen und Schüler befähigen, diese Strategien zu erkennen und zu benennen. Mut zur Tiefe und zum Anspruch!

Weitere Chancen unseres Faches sind die Unterbrechung und das Ermöglichen von Resonanz, die Förderung eines symbolischen Verständnisses von Aussagen und die Stärkung von Empathiefähigkeit.

Als weiteres Instrument lernten wir die kollegiale Beratung kennen. Wir reflektierten in kleinen Gruppen eigene Erfahrungen zum Umgang mit rechtsextremen Einstellungen in der Schule und unserem Umfeld und loteten Handlungsmöglichkeiten aus, arbeiteten pädagogisch konkret weiter.

Trotz der bedrängenden Aktualität und Schärfe des Themas stärkten diese Tage der Fortbildung und Gemeinschaft unsere Hoffnung und das Vertrauen ineinander und im Glauben. Viele kleine Dinge im Miteinander wie das gemeinsame Gebet

© Sabine Reinhard



in der Klosterkirche, Singen, Essen, Spielen und ein berührender Gottesdienst führten uns immer wieder zusammen. Das Miteinander und die Ausrichtung im Glauben ermutigen, die gefährlichen Ideologien als das einzuordnen, was sie sind – die Menschenwürde, die Nächstenliebe, die Solidarität und das friedliche Zusammenleben gefährdend – und das uns Mögliche zu tun, diesem entgegenzutreten.

Ein großer Dank gilt unserem Diözesanvorstand, der die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung und Durchführung der Fortbildung verantwortete.

Und insbesondere danken wir den beiden Referentinnen Sonja Strube und Monika Scheidler für diese gelungene und wahrlich aufklärerische Fortbildung! Mit der Forschungsarbeit und der Vermittlung dieses Themas leisten sie einen großen Dienst für unsere Kirche und unsere Gesellschaft. Dafür braucht es viel Mut und Standfestigkeit.

Franziska Mellentin, Dresden

EINLADUNG ZUR FORTBILDUNG AM BUSS- UND BETTAG

„Zivilisierung oder Christianisierung?“ Schließt sich das aus? Hat überhaupt beides stattgefunden? Kann von einer Zivilisierung die Rede sein, wenn ein Land zur Kolonie gemacht wird? Der DV Dresden-Meißen lädt wie jedes Jahr zur Fortbildung am Buß- und Betttag ein. Am 19. November 2025 wird es um eine postkoloniale Sicht auf die Missionsgeschichte Togos gehen. Referenten aus Deutschland und Togo zeigen Aspekte der Missionsgeschichte Togos, die eng mit der deutschen Kolonialgeschichte des westafrikanischen Landes verbunden ist. Dr. Sebastian Walser (TU Dresden) stellt eine heutige postkoloniale Perspektive auf die damaligen Akteure vor: europäische Missionare und die einheimische Ewe-Bevölkerung. Vincent Semenou Komlan (Universität Augsburg) wird einen Einblick geben in die langfristigen Folgen für das Volk der Ewe. Das von den Kolonial-

mächten eingeführte Bildungssystem, das in enger Zusammenarbeit mit christlichen Missionaren entstand, wollte schließlich keine Bildungsgesellschaft aufbauen, sondern orientierte sich an den Bedürfnissen der Kolonialverwaltung. Das ist bis heute spürbar.

*Zivilisierung oder Christianisierung?
Fortbildung des dkv Dresden-Meißen
19. November 2025, 9 -13 Uhr
St. Antonius
Bünaustraße 10
01159 Dresden*

ESSEN

VORSTAND DES DV ESSEN AUFGELÖST

Bald ist es soweit, dass der **Vorstand des dkv im Bistum Essen** aufgelöst wird. Wir schauen auf viele Jahre mit theologischen, spirituellen, religionspädagogischen und kulturellen Angeboten und immer wieder wunderbaren Begegnungen zurück. An dieser Stelle danken wir Euch und Ihnen für alle Treue.

Ab Pfingsten waren wir mit dreizehn **Irlandfreund*innen** unterwegs, um Spuren der Kelten zu finden und Orte des Christentums in seiner Vielfalt aufzusuchen. Es war eine gute Woche in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten. Spaß und Regen kamen nicht zu kurz.

Am 5. Juli hatten wir zu einer Begegnung nach Düsseldorf eingeladen. In der **Kunstsammlung NRW K20** hatten wir Führungen, die uns auch eher unbekannte und selten gezeigte Bilder des Künstlers **Marc Chagall** nahegebracht haben. Dass Leben und Werke bei Chagall zusammengehören, wurde anhand seiner Biografie deutlich. Die Entwicklung seiner Schöpfungen mit einzigartiger Farb- und Symbolwelt laden ein, immer wieder Neues zu entdecken.

Diese letzten Nachrichten des dkv aus dem Bistum Essen wollen noch einmal daran erinnern,



dass trotz Auflösung des Vorstands diverse traditionelle Unternehmungen weiterhin stattfinden können. Das wären **Konzerte**, evtl. mit Einführung in Musik und Geschichte durch Herrn Glaser, **Reisen** in kleinen Gruppen und die **Krippenfahrten** am ersten Samstag des neuen Jahres. Nur zu diesem Zweck werde ich ihre Email-Adressen speichern, wenn Sie ihr Interesse möglichst per E-Mail mitteilen:

m.ide@t-online.de oder per Telefon: 02043/489963

MÜNCHEN FREISING

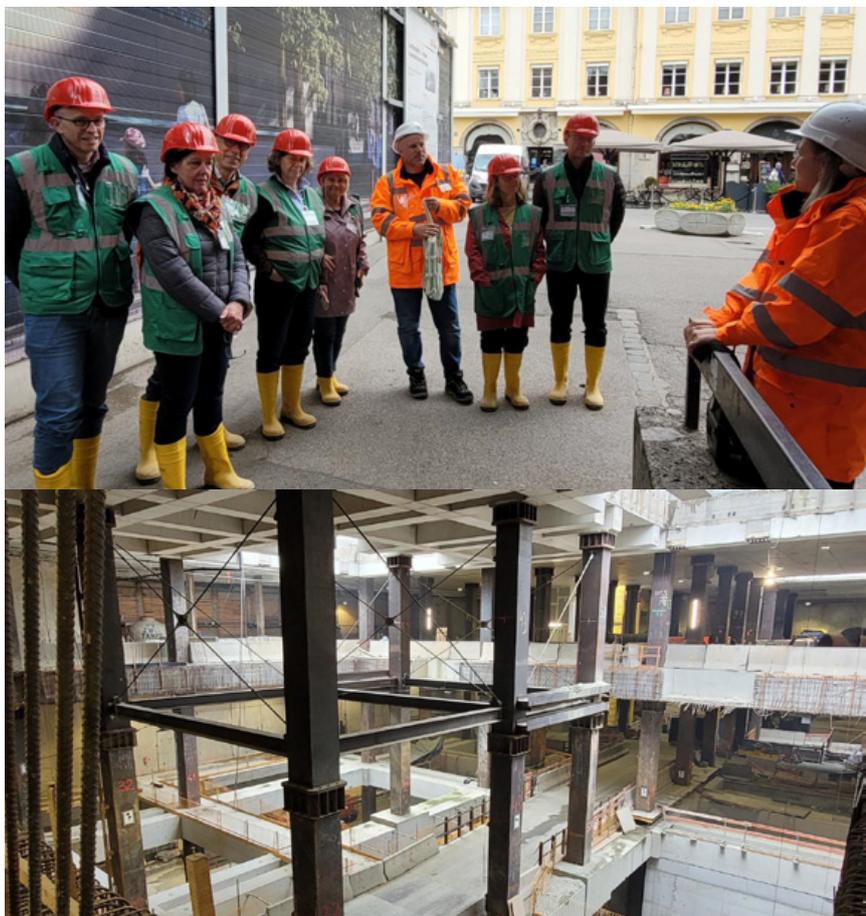
BEGEGNUNG MIT DEM BETRIEBS-SEELSORGER FÜR DEN BAU DER NEUEN S-BAHN-STAMMSTRECKE IN MÜNCHEN INKLUSIVE EINER BAUSTELLENFÜHRUNG

Am 27. Mai gab es, organisiert vom Diözesanvorstand München und Freising, im Rahmen eines Studiennachmittags ein Zusammentreffen mit Herrn Florian Wagner (Gemeindereferent), der als Betriebsseelsorger die Baumaßnahmen der S-Bahn in München begleitet. Mitten durch die Innenstadt wird derzeit mit hohem Aufwand in großer Tiefe eine Bahnstrecke gebaut und ein zentraler Bahnhof entsteht am Marienhof, ganz in der Nähe des Marienplatzes hinter dem Rathaus.

Herr Wagner hat uns ermöglicht, dass wir die dortige Großbaustelle besichtigen konnten. Bereits bei der Einweisung in das ausgefeilte Sicherheitskonzept wurde deutlich, dass hier jede Bewegung bis ins Detail geplant ist. Beim Abstieg in 40 Meter Tiefe gewinnt man ein unmittelbares Gefühl dafür, wie eng der neue Schienenstrang unter den bestehenden U- und S-Bahn-Gleisen hindurchgeführt werden muss und wie komplex die Baustellensituation mit unzähligen Leitungen, Stahlträgern und Steuerungsanlagen wirklich ist. Jede umliegende Immobilie (auch die Frauenkirche!) wird durch aufwändige Abstützungen gesichert, während permanent pumpende Technik das hoch anstehende Grundwasser ableitet. Wer

das sieht, versteht, warum das Vorhaben Jahre erfordert und enorme Summen beansprucht.

Beim anschließenden Austausch mit Herrn Wagner stellte er uns sein Aufgabenfeld vor. Er ist als Seelsorger für Mitarbeitende verschiedenster Firmen zuständig, die aus vielen Nationen kommen. Er ist Ansprechpartner in persönlichen Krisen und Alltagsorgen, hält Andachten beim Barbaratag oder zum Tunnelanstich, begleitet Besprechungen und Mitarbeiterversammlungen und schafft so inmitten von Beton und Technik Raum für menschliche Nähe. Sein Engagement wirkt wie ein unsichtbares Stützgerüst neben den massiven Trägern der Baustelle – Abwechslung ist ihm gewiss, Langeweile fremd.



© Leopold Haerst

Ein herzliches Dankeschön für diesen überaus interessanten Nachmittag geht an Herrn Wagner und an die beiden Damen vom Baustellenmanagement, die uns kompetent durch diesen spannenden Nachmittag begleitet haben.

Bruno Wittstadt



SPEYER

Liebe dkv Mitglieder im Bistum Speyer, für den 30. August 2025 haben wir eine besondere Einladung für Sie / Euch: Ein Besuch in der oologischen Sammlung im Museum Wiesbaden. Da geht es um Eier, um Eierschalen, um bemalte Eier. Das Museum hat eine Sammlung von 3000 bemalten Eiern geschenkt bekommen und zeigt davon eine Auswahl. Ich kann Ihnen / Euch versichern: faszinierend.

Wir vom Vorstand haben eine Führung organisiert und einen Workshop zum Eierbemalen. Die Kosten trägt der dkv.

Die Führung beginnt um 13:30 Uhr im Museum Wiesbaden. So ist vorher Zeit um

- gemütlich mit dem Zug anzureisen (das Museum ist etwa fünf Gehminuten vom Bahnhof entfernt)
- sich die Stadt Wiesbaden anzuschauen
- etwas zu Essen (auch das Museum Wiesbaden hat ein nettes kleines Restaurant)

Das Ende ist gegen 15:45 Uhr.



Aus der Ausstellung, © privat

Eine einmalige Chance, sich dieser Kunst zu nähern und vielleicht zum nächsten Osterfest die Eier ganz neu zu färben.

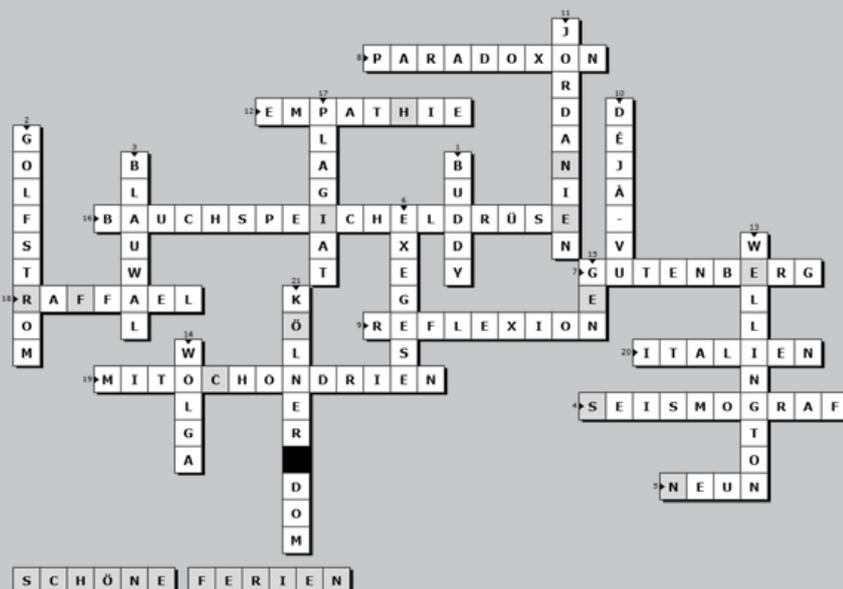
Familienangehörige und Gäste aus anderen Diözesanverbänden sind herzlich willkommen.

Herzliche Einladung an alle. Anmeldung an stefan.schwarzmueller@bistum-speyer.de

Liebe Grüße

*Stefan Schwarzmüller, Andrea Doll und
Isabelle Schreiner*

DKV-RÄTSEL. Einsteigerrätsel von S.37 - Lösung



1. Partner bei einem Tauchgang
2. Welcher Strom sorgt in Westeuropa für vergleichsweise milde Winter?
3. Größtes Säuge tier der Erde
4. Gerät zur Erdbebenmessung
5. Anzahl der Nullen einer Milliarde
6. Auslegung biblischer Texte
7. Erfinder des Buchdrucks
8. Aussage, die sich selbst widerspricht
9. Phase des Unterrichts, die der Ergebnissicherung dient
10. Wiederholung von Unterrichtsinhalten, weil niemand zugehört hat (Scherzfrage)
11. In welchem Land liegt die antike Stadt Petra
12. Fähigkeit, sich in andere hineinzuversetzen
13. Hauptstadt Neuseelands
14. Längster Fluss Europas
15. Kleinste Einheit genetischer Information
16. Welches Organ produziert Insulin?
17. Unerlaubte Übernahme fremder geistiger Leistungen
18. Maler des Freskos „Die Schule von Athen“
19. Kraftwerke der Zellen
20. Land mit dem im Schritt längsten Sommerferien Europas
21. Größter Dom Deutschlands

Erstellt mit XWords - dem kostenlosen Online-Kreuzworträtsel-Generator
<https://www.xwords-generator.de/>

Zum Nachdenken

„Humor ist der Regenschirm der Weisen.“

Erich Kästner, deutscher Schriftsteller (1899-1974)



2025 im dkv

© AdobeStock_117512164



Terminvorschau

- ▶ 9.-11. September 2025: Kongress Pastoraltheologie in St. Georgen
- ▶ 26.-27. September 2025: Vorstandssitzung in Mainz
- ▶ 28.-29. November 2025: Vorstandssitzung
- ▶ November / Dezember: „unterwegs“ 3/25

Ausblick 2026

- ▶ 30. Januar bis 1. Februar 2026: Vorstandssitzung in Mainz
- ▶ 18.-19. April 2026: Vertretertag
- ▶ 13.-17. Mai: Deutscher Katholikentag in Würzburg mit dkv-Gemeinschaftsstand
- ▶ September 2026: Jahrestagung in Wien

Unsere Buchempfehlungen



Kleine Füße
große Wege



Beziehungsreich



Glücksspuren



Kirchenräume
neu entdecken



RUexpress:
Menschenwürde im
Reality-Dschungel?



Laudato si' –
Unsere Erde
in Gefahr!

Hinweis: Um einen guten Mitgliederservice anbieten zu können, bitten wir Sie, uns Veränderungen von Adressen (auch E-Mail-Adressen), Ansprechpartner*innen oder Kontodaten möglichst zeitnah mitzuteilen. Senden Sie dazu einfach eine Mail an: info@katecheten-verein.de
Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

„unterwegs“ – Mitgliederzeitschrift des Deutschen Katecheten-Vereins e. V., München
ISSN 0930-1313, alle Rechte vorbehalten.
Erscheinungsweise: 3x jährlich.
Der Bezugspreis ist im Mitgliedbeitrag enthalten.

Redaktion: Katrin Fischotter
Gestaltung: Bruno Verdino

Herausgeber und Eigentümer: Deutscher Katecheten-Verein e. V., Preysingstr. 97, 81667 München
(ab September: Herzogspitalstraße 13, 80331 München)
Tel.: 089 21 52 95 102
E-Mail: info@katecheten-verein.de
www.katecheten-verein.de

Vorsitzender: Prof. Dr. Joachim Theis
Leiterin der Geschäftsstelle: Renate Sixt

